

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 J., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 J. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 J. pro Zeile, Belagsreklam 10 J. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 12.

Elbing, Sonnabend, den 15. Januar 1898.

50. Jahrgang.

Aus dem Reichstag.

Im Reichstag stand am Donnerstag der Zentrumsantrag betr. die Lex Heinze auf der Tagesordnung. Das Haus wies einen etwas stärkeren Besuch auf als an den Tagen vorher. Namentlich war das Zentrum stark vertreten. Die Nationalliberalen und Freikonservativen glänzten zum größten Theil durch Abwesenheit, sie waren durch Fraktionsbeschlüsse abkommandirt, um der am Nachmittag im Kaiserhof stattfindenden Versammlung der Kommerzienräthe zu Gunsten der Flottenvorlage beizuwohnen. Die Begeisterung der Großindustriellen für den Bau neuer Schiffe, wobei ja ein schönes Stück Geld zu verdienen ist, ist denn auch in dieser Versammlung programmäßig zum Ausdruck gekommen. Der im Reichstag vom Zentrum eingebrachte Antrag hält sich an die Beschlüsse, die seiner Zeit die Kommission bei der Lex Heinze gefaßt hat. Namens der Antragsteller begründete Abg. Spahn den Antrag in längerer Rede, die allerdings bei dem unbedeutlichen Organ des Sprechers nur den um die Rednertribüne herumstehenden Abgeordneten verständlich war. Man kann den sittlichen Ernst und den Eifer der Antragsteller, die Welt zu bessern, gern anerkennen, auch mit einzelnen Forderungen, wie der verschärften Bestrafung des Zuhälterthums, einverstanden sein; muß aber doch gegen die Hauptbestimmungen des Antrages entschiedenen Widerspruch erheben. Mit blindem Eifer wandte sich der Zentrumsredner namentlich gegen die moderne Literatur und die moderne Kunst, die den Frommen ein Gräuel sind, und verstieg sich sogar zu der klassischen Behauptung, daß die Kunst nur da etwas Großes geleistet habe, wo sie auf religiösem Boden stand. Schon bei der Umsatzvorlage hat sich gezeigt, wie das Zentrum auf das Ungezügliche alle geistigen und künstlerischen Erzeugnisse verfolgt wissen will, die nicht mit dem Frömmigkeitsstempel approbirt sind. Der Redner der Konservativen, Pastor Schall — der jetzt von seinen Parteigenossen im Wahlkreis Potsdam-Osthavelland „abgefaßt“ wird, weil er sich im Reichstag zu oft blamirt hat — brachte den Standpunkt der protestantischen Orthodoxie zum Ausdruck, der sich im Großen und Ganzen mit den Zentrumsanschauungen deckt. Herr Schall entrüstet sich über die Sittenlosigkeit in den großen Städten, obwohl er wissen muß — die Veröffentlichungen seines Amtscollegen Wagner in dem benachbarten Westhavelland können ihn darüber belehren — daß gerade auf dem Lande im Punkte der Sittlichkeit höchst traurige Zustände bestehen. Bekanntlich weist das Junkerparadies Mecklenburg einen außerordentlich hohen Prozentsatz unehelicher Geburten auf. Der nationalliberale Redner Dr. Bieschel hielt in einer nüchternen, recht vernünftigen Rede dem Zentrumsantrag alle Bedenken entgegen, die sich gegen ihn geltend machen lassen und bezeichnete ihn zutreffend als Flickwerk, das im ganzen nicht annehmbar sei, und beantragte die Ueberweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Abg. Bebel von den Sozialdemokraten ging sehr eingehend auf die Materie ein. Für den Verfasser „Die Frau“ ist die Behandlung aller Fragen, die mit dem weiblichen Geschlecht zusammenhängen, ein Lieblingsthema. Ihm geht der Zentrumsantrag auf der einen Seite zu weit, auf der anderen nicht gegen die Kasernierung der Prostitution und die polizeiliche Kontrolle. Im Zusammenhang damit unterwarf er auch die Mißgriffe der Berliner Polizei im Fall Koeppen einer scharfen Kritik. Gegen die prude Verbannung alles Nackten aus der Kunst und des angeblich Unanständigen aus Schrift- und Bildwerken sprach sich auch der sozialdemokratische Redner mit Entschiedenheit aus. Von drastischer Wirkung war sein Hinweis darauf, daß auch die vollständig nackte Figur der Gerechtigkeit auf dem Stuhl des Präsidenten von manchen Leuten als „unanständig“ angesehen werden könne. Thatsächlich hat diese Figur bei einigen Eiferern im Hause Anstoß erregt, und es soll vorgeschlagen worden sein, sie abzustemmen. Als letzter Redner trat der Pole Fürst Radziwill für den Antrag ein. Ihm passierte ein kleines Malheur, das stürmische Heiterkeit im Hause weckte. Als er zum Preise der moralischen Einwirkung des Klerus ein Erlebnis aus Rom erzählte — zwei Soldaten hätten ihm erklärt, in Rom sei es langweilig, denn der Klerus habe die Mädchen zu sehr an der Hand — rief Bebel dazwischen: „Die haben es anders gemeint!“ In das schallende Gelächter

stimmten selbst die Zentrumskapläne schmunzelnd ein. Die Verhandlung wurde vertagt.

Deutscher Reichstag.

16. Sitzung vom 13. Januar 1898.

Erste Berathung der vom Zentrum beantragten sogenannten Lex Heinze.

Der Antrag enthält hauptsächlich scharfe Bestimmungen gegen Kuppler und Zuhälter, ferner gegen Arbeitgeber oder Dienstherrn, die unter Mißbrauch ihrer Stellung Arbeiterinnen zur Unzucht bestimmen; weiter gegen das Festhalten unzüchtiger Schriften, Abbildungen und gegen unsittliche theatralische oder sonstige Vorstellungen. Auch soll die Altersgrenze für die auf Antrag strafbare Verführung unbescholtener Mädchen von 16 auf 18 Jahre erhöht werden.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Die Nothwendigkeit einer Verschärfung der Strafbestimmungen zum Schutze der Sittlichkeit sei klar angesehen der Zunahme der Ehescheidungen, unehelichen Geburten, der Verbrechen gegen die Sittlichkeit und speziell in Berlin des Dirnen- und Zuhälterwesens. Zunächst müsse der Kuppler-Paragraf verschärft werden, alsdann soll das Schutzealter für unbescholtene Mädchen von 16 auf 18 Jahre erhöht werden. Weiter müsse man der Vorbereitung von solchen Literatur- und Kunstprodukten, die geradezu zur Förderung der Unzucht dienen sollen und müssen, einen Kegel vorschreiben. In der Kunst hat die Darstellung des Nackten einen Umfang angenommen, der ihn selbst nach der Ansicht moderner Kunstler nicht zukommt. Diese geben ausdrücklich zu, daß das Nackte keineswegs das Wesentliche in der Darstellung des Menschen ist. Wir dürften aber nicht stehen bleiben bei der Bestrafung der Verbreitung unsittlicher Schriften und Bilder, wir müßten auch die Bestrafung öffentlicher Aufführungen unsittlichen Inhalts vorsehen. Auch auf diesem Gebiete sind wir bereits bedenklich weit gekommen. So gut wie das Reich gesetzgeberisch vorgegangen sei gegen Nahrungsmittelverfälschungen, ebenso sei dies möglich und nöthig, wenn es sich um die Gewissen handle. Wichtiger als gesunde Finanzen sei, daß unsere Jugend sittlich gesund bleibe.

Abg. Schall (kons.) erklärt, seine Freunde hätten sich nur deshalb dem Antrage nicht angeschlossen, weil sie glaubten, daß diese letzte Session des Reichstages nicht dazu angethan sei, diese Frage zum Anstrag zu bringen. Auch sei abzuwarten, wie weit die Vorarbeiten der Regierung gebiehen seien. Leider ständen Tausende, namentlich unter den Gebildeten, auf dem Boden des unverhohlenen, nacktesten Materialismus. Er hoffe, der Reichstag werde gegen diese naturalistischen Ansichten protestiren, wie sie namentlich in den großen Städten herrschten. Von der Gesetzgebung allein sei freilich ein Erfolg nicht zu erhoffen. Es bedürfe der Durchbringung der Volksseele mit dem Christenthum.

Abg. Dr. Bieschel (nl.): Der vorliegende Antrag ist nur Flickwerk. Er enthält vier verschiedene Materien. Einiges davon wird Allen erwünscht sein, anderes aber dürfte keine Mehrheit finden. Die Antragsteller würden also jedenfalls nichts erreichen, wenn sie den Antrag als geschlossenes Ganzes aufrecht erhielten. Der richtige Weg wäre, wenn er in die einzelnen Materien zerlegt und dadurch die getrennte Abstimmung über jedes einzelne ermöglicht würde, ohne daß durch die entscheidende Schlussabstimmung auch das mitgefährdet wird, was andernfalls Annahme gefunden hätte. Er wünschte gleichfalls strengere Bestrafung der Kuppler, doch sei die verlangte Erhöhung der Schutzealter für unbescholtene Mädchen nicht ohne Bedenken. Der strengeren Bestrafung von Arbeitgebern für den Mißbrauch des Arbeitsverhältnisses zu unsittlichen Handlungen würde er im Prinzip zustimmen, sie ist aber in der vorliegenden Fassung unannehmbar, weil sie schwer durchführbar erscheint und in der Praxis zu einer ungeheuren Menge von Denunziationen führen würde. Man lege allen Arbeitgebern mit dieser Bestimmung eine Schlinge um den Hals, die jeder aus irgend einem Grunde entlassene Untergebene ziehen kann. Diesem Paragraphen, wie er da vorliegt, könnte er also ebenfalls nicht zustimmen. Welche Werke der Kunst und Literatur das Scham- und Sittlichkeitsgefühl verletzen, das hänge von den betreffenden Personen ab. Dieser Theil des Antrags müsse daher eine Abänderung erfahren und darum beantrage er Verweisung desselben an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Bebel (Soz.) sagt, seine Freunde seien

bereit, einem ganzen Theil der vorliegenden Bestimmungen zuzustimmen, aber nicht allen. Der Entwurf gehe seiner Partei theils zu weit, theils nicht weit genug. Ohne Kommissionsberathung gehe es nicht. Die Kommission müsse prüfen, ob der Paragraph des Strafgesetzbuchs gegen die wider-natürliche Unzucht, gegen den sehr häufig gehandelt werde, noch aufrecht zu erhalten sei oder erweitert werden müsse. Ein anderer Punkt sei die gesetz-widrige Duldung der Bordelle in einzelnen Städten. Es scheine, als ob der Staat diese öffentlichen Häuser dulde, gleich als wäre das auch ein Mittel, die öffentliche Sittlichkeit aufrechtzuerhalten. Die Ehescheidungen würden vielfach als reines Geschäft betrachtet, und wenn so zu Stande gebrachte Ehen geschieden würden, so betrachte er das nicht als einen Nachtheil, sondern als einen Segen. Der Redner bespricht sodann die Haltung der Polizei gegenüber den Prostituirten und betont, es sei zu Gunsten der Sittlichkeit nichts zu erreichen, wenn nicht das andere Geschlecht mit demselben Maße gemessen werde. Man sollte lieber dahin wirken, daß die Männer bestraft werden, welche die Prostituirten in Nahrung fassen, anstatt durch neue Strafvorschriften nicht nur die Prostituirten, sondern das ganze weibliche Geschlecht noch mehr der Billfür der Polizei zu überliefern, als jetzt. Am besten schütze man das weibliche Geschlecht, indem man ihm dieselben Rechte einräumt, wie den Männern, damit es ihnen möglich wird, ihre Existenzbedingungen zu verbessern. Ich bin mit der Verschärfung der Strafe für Kuppler im wesentlichen einverstanden, nur sollte man eine Milderung mit Rücksicht darauf anstreben, daß in manchen Gegenden der geschlechtliche Verkehr vor der Hochzeit durchaus gang und gäbe und mit Wissen der Eltern ausgeübt wird. Auch eine Bestrafung des Zuhälterwesens halten wir für gerechtfertigt, doch muß auch hier eine Milderung in den Fällen, wo nachweisbar die größte Noth herrschte, eintreten können. Die strengere Bestrafung von Arbeitgebern, die im Arbeitsverhältnis ihre Arbeiterinnen zu unzüchtigen Handlungen bestimmen, halten wir nicht nur für gerechtfertigt, sondern für durchaus notwendig. Mit der kommissarischen Vorberathung erklärt sich Redner einverstanden.

Abg. Fürst Radziwill (Pole) betont, daß eine gute Seelsorge dem Uebel der Prostitution steuern könne. Man werde die Stellung der Behörden gegenüber den Bordellen nicht billigen können. Wichtig sei die Behauptung des Abg. Bebel, daß jedes Fremdenmädchen einen Fremdenklub zur Voraussetzung habe. Der Redner empfiehlt, den Antrag anzunehmen.

Darauf wird die Berathung vertagt. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Fortsetzung der ersten Lesung der Novellen zum Gerichtsverfassungsgesetz, zur Strafprozeßordnung und zur Zivilprozeßordnung; Anträge, betr. Eidesleistung und Vernehmung in Strafsachen.

Politische Uebersicht.

Der Kuhhandel zwischen dem Zentrum und der Regierung über die Flottenvorlage ist im Gange trotz der ablehnenden Haltung einiger Zentrumsmitglieder und der Zentrumspresse. Nach der Rede des Abg. Lieber war mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten, daß das Zentrum den Parteien auf der Rechten Vorspanndienste leisten würde. Jetzt wird eine Aeußerung des Zentrumsführers Grafen von Hompesch bekannt, aus welcher hervorgeht, daß hinter den Kulissen noch gearbeitet wird, um dem Zentrum den zu beschreitenden Kanossengang möglichst gangbar zu machen. Die Aeußerung des Grafen Hompesch lautet:

„Sw. Hochwohlgeboren beehre ich mich den Empfang der Abschrift der Res. Resolution nebst dazu gehörigen Unterschriften ganz ergebenst anzuzeigen. Da in Betreff der Kostendeckungsfrage der Flottenvorlage und der Bindungszeit noch besondere Verhandlungen geführt werden, bin ich zur Zeit außer Stande, irgend eine Zusage im Sinne jener Resolution abzugeben. Sw. Hochwohlgeboren verbleibe ich mit ganz ausgezeichnete Hochachtung Graf Hompesch.“

Herrn Geh. Kommerzienrath Bücklers.“ Kundgebung für die Flottenvorlage. Die von zahlreichen Großindustriellen und Gewerbetreibenden aus allen Theilen Deutschlands einberufene Versammlung zu Gunsten der Flottenvorlage fand gestern im Hotel Kaiserhof zu Berlin statt.

Anwesend waren 1000 bis 1200 Personen, hervorragende Großindustrielle und Handelsherren, Vertreter von Handelskammern und kaufm. Korporationen. Eine große Zahl Städte wie Köln, Magdeburg, Halle, Altona, Stettin, Danzig und Essen waren durch ihre Oberbürgermeister vertreten. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Industrieller Kommerzienrath Hasler-Augsburg präsidirte und eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser. Börmann-Hamburg trat in längerer Rede für die Flottenvermehrung ein, auch die folgenden Redner, Abg. Bueck, Kapitän Bogelgang-Hamburg und Fabrikant Schöner-Nürnberg, äußerten sich in gleichem Sinne. Die Versammlung nahm einstimmig eine von Börmann-Hamburg vorgeschlagene Resolution an, in der es heißt:

„Die heute aus allen Theilen Deutschlands versammelten Vertreter des Handels, der Schifffahrt, der Industrie und des Groß- und Kleingewerbes sprechen die Ueberzeugung aus, daß das Reich einer Verstärkung seiner Seemacht dringend bedarf, daß das gesammte deutsche Volk mit seiner nationalen Ehre und wirtschaftlichen Entwicklung an dem Schutze der deutschen Küsten, der deutschen Staatsangehörigen und der Wahrung der wirtschaftlichen Interessen im Auslande theilhaft ist. Die Versammlung erklärt es als ein nationales Bedürfnis, daß die geplante Ausgestaltung der deutschen Seemacht zur Annahme und gesicherten Durchführung gelange.“ Die Versammlung ging unter dem Rufe „Deutschland über alles“ auseinander.

Ein antipolnischer Reptilienfonds. Ein „Dispositionsfonds der Oberpräsidenten zur Förderung und Befestigung des Deutschthums in den Provinzen Posen und Westpreußen, sowie im Regierungsbezirk Oppeln“ wird im Betrage von 400.000 Mk. im Etat neu verlangt. Eine besondere Begründung für den Fonds findet sich nicht. Es ist nur angeführt, daß dafür die bisherigen Fonds von 150.000 Mk. (zu Stipendien und Unterstüßungen für Studierende deutscher Herkunft zum Zweck späterer Verwendung derselben in den Provinzen Westpreußen, Posen, sowie für Studierende aus dem Regierungsbezirk Oppeln und ebenso zu Stipendien für Schüler deutscher Herkunft auf höheren Lehranstalten) in Fortfall kommen.

Der preussische Staatshaushalt schließt mit 2187527384 Mk. Einnahmen ab. Die ordentlichen Ausgaben belaufen sich auf 2055891380 Mk., die außerordentlichen auf 131636004 Mk., zusammen 2187527384. Gegen das Jahr 1897/98 zeigt die Einnahme ein Mehr von 141495999, die ordentlichen Ausgaben ein Mehr von 100031111 Mk., die außerordentlichen ein Mehr von 41464888. Die einzelnen Einnahmeweise weisen auf: für das Landwirtschaftsministerium 88129004 Mk., also ein Mehr gegen das Vorjahr von 2998300 Mk.; für das Finanzministerium 330688620 Mk., also ein Mehr von 11224790 Mk.; für das Handelsministerium 134797310 Mk., also ein Mehr von 7603747 Mk.; für das Arbeitsministerium 1209717256 Mk., die Mehreinnahme beträgt 91362617 Mk. — Die Dotationen und die allgemeine Finanzverwaltung weisen für das Staatsministerium 4078363 Mk. auf, also ein Mehr von 387115 Mk., das Ministerium des Auswärtigen 4600 Mk., das Finanzministerium 2126430 Mk., also weniger 293351 Mk. Das Arbeitsministerium hatte eine Einnahme von 9629000 Mk., also eine Mehreinnahme von 3435200 Mk., für das Handelsministerium 2612076 Mk., ein Mehr von 291617 Mk., das Justizministerium 68618500 Mk., also ein Mehr von 1911300 Mk., das Ministerium des Innern 13099184 Mk., also ein Mehr von 160896 Mk., das Landwirtschaftsministerium 4578046 Mk., Mehreinnahme 99060 Mk., das Kultusministerium 4572688 Mk., Mehreinnahme 1320806 Mk., das Kriegsministerium 300 Mk.

Deutschland.

Berlin, 13. Januar.

Der Kaiser nahm am Donnerstag Vormittag die Vorträge des Kriegsministers v. Goltz und des Chefs des Militärkabinetts, von Sahnke, entgegen.

Die Ueberfiedlung des Hoflagers vom Neuen Palais nach Berlin, die für den 15. cr.

in Aussicht genommen war, scheint neuerdings wieder verschoben zu werden.

Die Budgetkommission des Reichstages erledigte gestern in erster Lesung den Etat des Reichsamts des Innern. Die Beratung über die zweite Rate für den Bau eines Präsidialgebäudes wurde abgesetzt, bis der Plan und Kostenschlag vorgelegt ist. Die übrigen Positionen wurden bewilligt, darunter 300 000 Mk. für eine Tiefsee-Expedition in Schottland, den Shetlands-Inseln, Cap Verdischen und Canarischen Inseln, Capstadt, dem antarktischen Stromgebiet, dem Indischen Ocean, dem Rothen und dem Mitteländischen Meere.

Das Herrenhaus zählt nach dem für die neue Session erschienenen Verzeichnis gegenwärtig 286 Mitglieder, darunter 71 erbliche, 3 Inhaber preussischer Kronämter, 11 Kronhinde, 34 aus Ackerbauvertrauen Berufene, 3 Vertreter der Domstifte, 8 der Grafen-Verbände, 12 der Familienverbände, 89 des alten und befestigten Grundbesitzes, neun der Landes-Universitäten und 46 der Städte. Von den 286 Mitgliedern des Herrenhauses entfallen nicht weniger als 180 auf die fünf ostelbischen Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen und Schlesien, 30 auf die Provinz Sachsen, 16 auf Westfalen, 27 auf die Rheinprovinz, 1 auf Hohenzollern und nur 32 auf die drei neuen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau.

Dem Herrenhause ist eine Uebersicht der von der Staatsregierung auf Anträge und Resolutionen des Herrenhauses während der letzten Session gefassten Entschliessungen zugegangen.

Ludwig Sombart, der frühere national-liberale Landtags- und Reichstagsabgeordnete, ist in Elberfeld im Alter von 82 Jahren gestorben. In das parlamentarische Leben trat Sombart 1862 ein, er wurde für den 5. Merseburger Kreis (Mansfelder See- und Gebirgskreis) in das Abgeordnetenhaus gewählt. Dem Reichstag gehörte Sombart nach 1867 eine Reihe von Jahren als Vertreter des Mansfelder Kreises an. Er theilte sich namentlich an Erörterungen landwirtschaftlicher Fragen, war aber ein Gegner der agrarischen Agitation.

Ministerialerlaß betreffend die ärztlichen Ehrengerichte. Infolge der Ablehnung des Entwurfs betreffend die Errichtung von Ehrengerichten für die Aerzte durch die Ärztekammern hat der Minister beschlossen, vorläufig auf eine Fortsetzung der bereits eingeleiteten Reform des ärztlichen Standes zu verzichten. Dem Ausschuss der preussischen Ärztekammern ist ein Ministerialerlaß über den Ehrengerichtsentwurf zugegangen. Darin erklärt der Minister, es werde, wenn ehrengerichtliche Institutionen nicht ins Leben treten, zu erwägen sein, ob es unter solchen Umständen überhaupt noch rathsam ist, die bereits eingeleiteten Schritte für eine Reorganisation des ärztlichen Standes fortzusetzen. Nachdem die Mehrzahl der Ärztekammern sich dem Gesetzentwurf gegenüber theils prinzipiell ablehnend verhalten, theils unannehmbare Abänderungsanträge gestellt hat, habe er erwogen, ob für die Regierung noch Veranlassung vorliegt, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Nach Prüfung aller dabei in Betracht kommenden Momente habe er diese Frage vorläufig wenigstens verneinen zu sollen geglaubt. Der Ministerialerlaß äußert sich darauf zu den einzelnen Abänderungsanträgen für den Fall, daß die Ärztekammern ihrerseits in eine nochmalige Beratung des Gesetzentwurfes eintreten sollten.

Angesichts der agrarischen Wünsche auf Erhöhung der Getreidezölle wird daran erinnert, daß über 34 Millionen Köpfe der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung jährlich 243 854 500 Mk., also 7,14 Mk. pro Kopf oder über 33 Mk. pro Haushalt durchschnittlicher Größe aufbringen müßten, von welcher Summe die Getreideproduzenten über 163 1/2 Millionen, der Staat nur über 80 Millionen erhalten.

Nach der „Rhein-westf. Ztg.“ sind alle deutschen Handels- und Gewerbetreibenden von der Regierung aufgefordert worden, ein Gutachten über die Folgen der Kündigung des englischen Handelsvertrages abzugeben. Die Kammer wurden gleichzeitig ersucht, die betreffenden Verhandlungen und Beschlüsse zunächst nicht zu veröffentlichen.

Gegen das Urtheil der Disziplinarbehörde wider den Kriminalkommissar v. Lausch, wodurch über diesen die Strafe der Veretzung in ein anderes Amt von gleichem Range mit Verlust des Anspruches auf Umzugskosten verhängt worden ist, hat nach der „Berl. Kor.“ die Staatsanwaltschaft die Berufung an das Staatsministerium eingelegt.

Zur Denkmals-Angelegenheit im Friedrichshain hatte der Minister des Innern Herrn Oberbürgermeister Zelle um seinen Besuch gebeten. Die Denkmalsangelegenheit war als Zweck des Besuches nicht angegeben. Anwesend war auch der Oberpräsident von Aachenbach. Im Laufe der Unterhaltung ist man dann aber direkt auf die Sache zu sprechen gekommen und hat Herr Zelle klar zu machen versucht, daß er den Beschluß des Stadtverordnetenkollegiums nicht ausführen könne. Da aber erklärte Herr Zelle rundweg, zu dem Zwecke sei er nicht gekommen; er müsse eine Einwirkung auf den Magistrat in dieser Hinsicht ablehnen.

Die „Karlsru. Ztg.“ meldet aus Baden-Baden: Die fortschreitende Besserung im Befinden des Großherzogs läßt hoffen, daß die großherzoglichen Herrschaften im Laufe der nächsten Woche nach Karlsruhe überfiebern werden.

Die Betriebssicherheit der preussischen Staatsbahnen.

Die amtliche „Berliner Korrespondenz“ veröffentlicht einen Auszug aus einer dem Landtage zugegangenen Denkschrift über die Betriebssicherheit

der preussischen Staatsbahnen, zu deren Veröffentlichung die Eisenbahnverwaltung sich angesichts der folgenschweren Unfälle im Sommer und Herbst gegenüber dem Landtage für verpflichtet hielt. Die Denkschrift zerfällt in fünf Abschnitte. Der erste vergleicht zunächst die Zahl der Unfälle auf verschiedenen Bahnen, wonach im Jahresdurchschnitt auf 1 000 000 Zugkilometer auf preussischen Bahnen nur 10,7, auf allen deutschen Bahnen 12,4, auf die österreichisch-ungarischen 13,3, auf allen Bahnen, die dem Verein deutscher Eisenbahnen angehören, 12,6 Unfälle vorkamen. Die Zahl der verunglückten Reisenden ergibt für Preußen nach der gleichen Voraussetzung 0,015, für die deutschen Bahnen 0,019, für die österreichisch-ungarischen, 0,025, für den Bahnverein 0,022, für Frankreich 0,039. Abschnitt zwei behandelt die Unfälle im vergangenen Sommer und weist nach, daß die Zahl der Unfälle verglichen mit den Vorjahren seit 1880 überhaupt nicht verhältnismäßig hoch ist. Die Unfälle hatten aber außerordentlich schwere Folgen. Verunglückt sind insgesamt 230 Reisende und 455 Angestellte, davon getödtet 32 Reisende und 133 Angestellte. Die Zahl der verunglückten Reisenden übertrifft im Durchschnitt die der letzten fünf Jahre, die Zahl der verunglückten Angestellten bleibt hinter dem Durchschnitt dieses Jahres zurück. Abschnitt drei behandelt die bestehenden Einrichtungen zur Förderung der Betriebssicherheit, legt die Ansicht dar, es sei unbegründet, daß die Bahnverwaltung aus Ersparnisrückzichten die Betriebssicherheit vernachlässige, vergleicht die Ausgaben für die Unterhaltung der Bahnanlagen, für zweite Geleise, für Anlage elektrischer Straßen- und Stationsblockierungen Preußens mit den andern Verwaltungen, und verweist auf die technischen Verbesserungen im Signalwesen und die verbesserte Bauart der Lokomotiven und Wagen, wodurch die Zahl der Achsbrüche und Achsenbrüche erfreulich zurückgegangen ist. Abschnitt 4 bespricht den Betriebsdienst und dessen Gliederung. Durch Verstärkung des Betriebspersonals um 15 000 Personen könnte die tägliche Dienstbauer verkürzt werden. Nach neuen Vorschriften über die Dienstanspruchnahme und die Ruhe des Personals darf der ununterbrochene anstrengende Dienst an verantwortlichen Stellen nicht über acht Stunden dauern. Plannmäßiger Dienst von 14 bis 16 Stunden darf nur in längeren Zwischenräumen und nur dann vorkommen, wenn die Dienstdauer durch Ruhezeit wiederholt unterbrochen wird. Dienstbezüge und Arbeitslöhne sind bedeutend gestiegen. Abschnitt 5 legt die Arbeiten der Kommission dar, die zur Prüfung der Handhabung des Betriebsdienstes eingesetzt war, außerdem der besonderen Kommission, die gebildet war, um Vorschläge zu machen zur verbesserten Unterweisung der Beamten und zur Vereinfachung der Dienst-anweisungen. Der Abschnitt führt besondere Maßnahmen für die schärfere Ueberwachung des Betriebes an, bespricht die Gewährung besonderer Geldbelohnungen für Auffindung von Schäden und drückt schließlich die Hoffnung aus, die Ausföhrungen würden beitragen, die auf mangelnder Kenntniß beruhenden Vorkürtheile zu zerstreuen.

Nachklänge zum Prozeß Esterhazy.

Der gestern kurz erwähnte offene Brief Zola's an den Präsidenten Faure lautet folgendermaßen: „Ich klage du Paly de Calm an, der diabolische Urheber des Justizirrhums gewesen zu sein. Ich klage General Mercier der Mitschuld hierbei an. Ich klage Billot an, die Beweise der Unschuld des Dreyfus unterdrückt und Boisdoffe und Gouze, hierbei mitgewirkt zu haben. Ich klage Pellieux und Nabary einer verbrecherischen Untersuchung an. Ich klage das erste Kriegsgericht an, Dreyfus auf ein geheim gehaltenes Dokument verurtheilt und ich klage das zweite Kriegsgericht an, wissentlich einen Schuldigen freigesprochen zu haben. Man möge mich vor die Geschworenen stellen und eine offene Untersuchung einleiten.“

Kurz nach Bekanntwerden des Briefes Zola's fand eine Sitzung der Deputirtenkammer statt. Der Ministerpräsident Méline erklärte, die Regierung werde Zola vor Gericht stellen. Abg. Graf Mun erklärte, es sei ein Vertrauensbeweis für das Heer nöthig. Der Kriegsminister Billot wies im Namen des Heeres diese Angriffe als verachtungsvoll zurück. Das Haus nahm darauf eine Tagesordnung mit 313 gegen 141 Stimmen an, in welcher der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wurde.

Im Ministerrathe theilte Méline mit, Pontbriand wünche die Regierung über die Maßnahmen zu interpelliren, welche die Regierung zu ergreifen gedenke, um die Kampagne zu Gunsten Dreyfus zu beenden. Die Minister vertrugten die Entscheidung hierüber und über andere ähnliche angekündigte Anfragen bis zu dem nächsten Sonnabend unter dem Vorsitze Faures stattfindenden Ministerrathe.

Der frühere Justizminister Senator Trarieux beabsichtigt, den Kriegsminister darüber zu interpelliren, ob das Kriegsgericht in dem Prozeß Dreyfus von Thatsachen oder Dokumenten Kenntniß erhalten habe, welche dem Angeklagten nicht mitgetheilt worden sind und ob der Minister ein Mitglied jenes Kriegsgerichts ermächtigen wolle, in dieser Beziehung eine eibliche Erklärung abzugeben. Wie der „Jour“ meldet, erfolgte die Verhaftung des Oberst Biquart wegen Verdachts der Fälschung. Es handele sich angeblich um den nicht zur Post beförderten Kohrpostbrief, der die Adresse Esterhazy's trug und aus dem Beziehungen Esterhazy's zu einem fremden Militärattaché hervorgehen sollten. Biquart habe, um dem Briefe das Merkmal der Echtheit zu geben, vorgeschlagen, einen falschen Poststempel darauf zu setzen. — Einer Meldung des „Temp“ zufolge wurde Esterhazy pensionirt. — Die Esterhazy freundliche Presse verlangt wegen des Briefes Zola's dessen Verhaftung oder Unterbringung in einer Irrenanstalt.

Heer und Marine.

Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ meldet, wurde gestern in Braunschweig der Tischler Wilhelm Waldmann verhaftet und der Militärbehörde zugeführt. Derselbe ist beschuldigt, im September 1897 aus den Munitionsräumen des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 31 in Bischofweile mittels Einbruch's Zündtheile besonderer Konstruktion zc. entwendet zu haben. Waldmann desertirte im Jahre 1890 aus dem genannten Regiment, diente fünf Jahre in der französischen Fremdenlegion und verbüßte nach seiner Rückkehr eine einjährige Festungsstrafe.

In Brüssel ist aus Boma (Kongo-Staat) ein Telegramm eingegangen, dem zufolge dort ein vom 18. November datirter Brief aus Uvira am Tanganjika-See eingetroffen ist mit der Meldung, daß ein Haufe Aufständischer eine Abtheilung Soldaten des Kongo-Staates nördlich vom Tanganjika angegriffen und geschlagen habe; der Führer der Abtheilung sei gefallen. Baron Dhanis, der sein Hauptquartier in Lokandu im Bezirke Mangema gehabt habe, habe persönlich die Leitung der Operationen gegen die Aufständischen übernommen.

Ausland.

Frankreich.

Der Senat wählte gestern Loubet mit 213 Stimmen zum Präsidenten. Zu Vizepräsidenten wurden Magnin, Peytral und Franc Chaveau wiedergewählt; dagegen wurde Scheurer-Kestner nicht wiedergewählt, derselbe erhielt bei der ersten Abstimmung 80 von 239 abgegebenen Stimmen. Der zweite Wahlgang wurde auf Freitag vertagt. Wie verlautet, wird Scheurer-Kestner seine Kandidatur zurückziehen.

Spanien.

Wie verlautet, ist die Unternehmung in der Angelegenheit des Generals Weyler suspendirt. Dem spanischen Ministerrathe ging während seiner gestrigen im königlichen Schlosse abgehaltenen Sitzung eine Depesche des Generals Blanco zu, welche meldet, daß in Havana Volksunruhen ausgebrochen seien. Einzelheiten fehlen noch; man nimmt an, daß es sich um Aufstände vor den Zeitungsredaktionen handelt.

Afien.

Auf Verlangen der englischen Behörden wird die indische Regierung binnen Kurzem 400 Pundschab-Mohamedaner nach Uganda senden.

Eine britische Vermessungs-Abtheilung unter der Führung des Hauptmanns Burn, welche aus über 200 Trägern und Signalisten bestand, wurde im Mekran-Distrikt von aufständischen Bergstämmen angegriffen. Eine Anzahl der eingeborenen Soldaten, welche die Abtheilung begleiteten, wurde getödtet und viele verundet. Dem Hauptmann Burn gelang es auf einem Kameel zu entkommen und nach einem Hitt von 130 Meilen Ormara zu erreichen. Der Aufstand der Stämme richtet sich gegen den Khan von Khetlat, Ormara ist bedroht. Die Truppen des Khans halten das Fort Nasrabad besetzt.

Die britischen Torpedoboot-Zerstörer „Hart“ und „Handy“ gehen von Hongkong nach Norden, von dem Depeschenboot „Alacrity“ begleitet. Dem Kreuzer „Edgar“, welcher Aufweisung erhalten hatte, nach England zurückzugehen, ist Gegenordre ertheilt worden. Der Kreuzer „Powerful“ erwartet zur Zeit in den nördlichen Gewässern Befehle.

Amerika.

Nach einer in New-York eingegangenen Depesche aus Havana haben Mittwoch früh etwa 100 aktive Offiziere, welche durch Zeitungsangriffe auf die spanische Armee auf Kuba aufgereizt waren, begonnen, in den Redaktionen der „La Diskussion“ und des „El Reconcentrado“ die Fenster einzuwerfen, die Druckpressen zu zerstören, und die Angestellten zu injuliren. Ein etwa 1000 Personen zählender Volkshaufe begleitete die Offiziere unter dem Ausruf: „Es lebe Spanien!“ Der Böbel zerstreute sich sodann. Andere Volkshaufen aber sammelten sich und schlugen die Thüren des „Diario de la Marina“ ein, wurden aber von der Gensdarmarie auseinandergetrieben. Die Stadt hat das Aussehen eines Feldlagers. Das amerikanische Konsulat wird von spanischen Truppen bewacht.

Von Nah und Fern.

Berlin, 13. Januar. Auf dem Terrain der englischen Gasanstalt in Schöneberg bei Berlin hat heute Vormittag im Regulatorhaus, durch welches sämtliche Gase in die Straßenleitungen geführt werden, eine Explosion stattgefunden. Die Fenster und Thüren im Regulatorhaus wurden herausgerissen und das Dach theilweise zersplittert. Drei Personen wurden getödtet und drei schwer verletzt.

Berlin, 13. Januar. Eine junge Schauspielerin, Frä. S., die von ihrem Geliebten verlassen worden war, machte in der Wohnung desselben einen Selbstmordversuch. Sie jagte sich aus einem Revolver drei Kugeln in die Brust, ohne sich lebensgefährlich zu verletzen.

Ein Raubmord ist in Breslau verübt worden. Die Altwaarenhändlerin Elisabeth Kartke, die Gerberstraße 10, Ecke Stockgasse 17, einen kleinen Laden inne hatte, wurde Mittwoch Abend in ihrem Geschäftslokale erschlagen aufgefunden. Der Kopf wies zwei starke Verletzungen auf, die anscheinend durch Schläge mit einem Meißel hervorgerufen worden sind.

Budapest, 13. Januar. Auf der Linie Miskolcz-Jülek fand bei der Station Feled ein Zusammenstoß zweier Lastzüge statt. Dabei sind 3 Personen getödtet, ein Lokomotivführer schwer und ein Zugführer und ein Gepäckschaffner leicht verletzt worden. Drei Lokomotiven und 22 Wagen sind entgleist. Der Unfall wurde durch sträfliche Sorglosigkeit des Stationsaufsehers ver-

schuldet. Die Schuldigen wurden sofort ihres Amtes enthoben und dem Gericht übergeben.

Ginsiedelmann Jvo ist im Herbst endgiltig von seiner luftigen Höhe des Staffelsberges geschieden. Der Aufenthalt im Thal scheint ihm aber nicht gut bekommen zu sein, denn der neue Ginsiedel auf dem Staffelsberg, Frater Antonius, schreibt, daß Jvo so schwach geworden sei, daß er sich kaum noch über die Stube hinaus fortzuschleppen könne. Aus diesem Grunde will sich Jvo jetzt in eine Bamberger Pfründenanstalt einkaufen.

Zur Vermögen von etwa 2 Millionen hat die letzte Tage in Bern verstorbenen Frau Berjet-Müller, aus Dresden gebürtig, der Eidgenossenschaft und der Stadt Dresden zu gleichen Theilen vermacht. Die Stadt Dresden wird zur Errichtung einer Mädchenerziehungsanstalt nach dem Muster einer bereits in Bern bestehenden verpflichtet, während die Eidgenossenschaft zur Schaffung eines Heims für Lehrer und Lehrerinnen mit 20 Dienstjahren verpflichtet wird.

Zu der Nachricht von der Beobachtung eines Luftballons in Britisch-Kolumbien schreibt die „Freis. Ztg.“: „Andree ist mit seinem Ballon am 11. Juli auf Spitzbergen aufgestiegen. Nach dem Gutachten von Sachverständigen wurde angenommen, daß der Ballon nicht länger als 30 Tage in der Luft schwebend erhalten werden könne. Danach wäre in der Theorie die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß am 4. August der Ballon gesehen ist. Es bleibt aber zu bedenken, daß auch im Jahre 1896, als Andree überhaupt nicht aufgestiegen war, aus Britisch-Kolumbien die Nachricht eintraf, Andrees Ballon sei unter dem 55° 15' nördliche Breite und 127° 40' westl. Länge — also nicht gar so weit entfernt von der Stelle, wo der Ballon auch in diesem Jahre beobachtet sein soll — „von zwei zur Zeit weit von einander entfernten Indianer-Trupps“ glaubwürdig gesehen worden. Die falsche Nachricht wurde damals schon am 11. August bekannt, es ist auffallend, daß diesmal eine Nachricht aus denselben Gegenden fast ein halbes Jahr später eintrifft. 1896 wurde angenommen, die Phantasia habe den Rothhäuten einen Streich gespielt. Ueberall in den Polargegenden war den Beobachtern die mögliche Ankunft einer in der Luft schwebenden großen Kugel angekündigt worden und bei Rettung der mit dem räthselhaften Luftgefährt eintreffenden Menschen eine Belohnung versprochen worden; die Indianer hatten sich damals wohl in ihrer Phantasia eingebildet, daß sie wirklich gesehen, was sie zu sehen hofften.“

New-York, 13. Januar. Man nimmt an, daß bei dem getrigen Wirbelsturm in Fortsmith 50 Personen umgekommen sind, bisher sind 41 Leichen geborgen.

Bombay, 13. Januar. In vergangener Woche sind in Bombay 450 Personen an der Pest gestorben, die Gesamtmortalität betrug in letzter Woche 1307.

Aus den Provinzen.

Vilkallen, 12. Januar. Ueber ein heiteres Vorkommniß in der Ortschaft Abshruton wird berichtet: Als am getrigen Morgen das „Mädchen für Alles“ des Lehrers W. dortselbst behufs Fütterung der ihr anvertrauten Pflegebefohlenen den Schweinestall betrat, fand sie zu ihrem Schrecken denselben leer und eilte nun dienstbeflissen mit der Meldung, die Schweine wären gestohlen, in das Zimmer ihres Brodherrn. Bald sollte sich der Irrthum jedoch aufklären. Die heißblütigen, nach Freiheit sich sehenden Vorküthiere hatten nämlich im Laufe der Nacht die sehr morjche Lehmwand durchbrochen und das Weite gesucht. Erst nach langem Suchen konnten sie in einer benachbarten Ortschaft gefunden werden. — Der häusliche Zustand des aus Lehm aufgeführten, vielleicht über 100 Jahre alten Wirtschaftsgebäudes der dortigen Schule braucht nach Vorstehendem wohl nicht genauer charakterisirt werden.

Fisit, 13. Januar. Am letzten Dienstag Abend befanden sich 2 Infanterie-Unteroffiziere in Stobed auf einer Hochzeit. Als dieselben in der Nacht nach Hause gehen wollten und die Thür des Hochzeitshauses geöffnet hatten, wurden sie von mehreren Männern, die vor der Thür standen, mit Schimpfworten und Drohungen belästigt. Die beiden Unteroffiziere zogen sich in das Haus zurück, worauf zur Wache nach einer Militärpatrouille gefandt wurde, um den beiden Kameraden Schutz zu gewähren. Kaum wurde die Patrouille bemerkt, so stürzten die Männer auf dieselbe, wurden aber nach kurzem Widerstand zurückgeschlagen. Diese Angelegenheit wird selbstverständlich ein Nachspiel vor Gericht haben.

Posen, 12. Januar. Die heutige polnische Wählerammlung nahm eine Resolution behufs schleuniger Gründung von polnischen Zentralkomitees für Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Schlesien, Berlin, Rheinland und Westfalen an, außerdem eine Resolution, die Abgeordneten sollen gegen die Flottenvermehrung stimmen.

lokale Nachrichten.

Elbing, 14. Januar. **Muthmaßliche Bitterung** für Sonnabend, den 15. Januar: Volkig, feuchtkalt, Niederschläge, windig.

Personalien. Der Wasserbauinspektor Niese ist von Danzig nach Thorn veretzt worden.

Protest-Verlesung von den Kanzeln. Auf Verfügung des Evangelischen Ober-Kirchenrathes hat das westpreussische Konsistorium soeben eine Kundgebung an alle Geistlichen der Provinz erlassen, daß der von der letzten Generalynode beschlossene Protest gegen die vom Papste in seiner Enchiklita dem Andenken Luthers und dem gesammten Werke der Reformation zugefügten Schmähungen in sämtlichen evangelischen Kirchen an einem der kommenden Sonntage von der Kanzel zu verlesen ist.

Auch ein Jubiläum. Das Wort vom „beschränkten Unterthanenverstand“ kam am morgenden Tage sein 60jähriges Jubiläum feiern, da es dem 15. Januar 1838 seinen Ursprung verdankt. Näheres hierüber hat einer unserer Mitbürger in den im April 1897 von uns veröffentlichten Schilderungen hiesiger Ereignisse vor und während der 1848er Revolution mitgeteilt. Die Elbinger haben den Ruhm, der in diesem Falle wirklich ehrenvoll ist, daß ihnen das Wort zuerst zugerufen wurde. Und das kam, kurz wiederholt so: Der König Ernst August von Hannover hob 1837 widerrechtlich die Verfassung seines Landes auf. 7 Göttinger Professoren, die beiden Grimm, Heinrich Weber, Dahlmann, Ewald, Gerwinus und der Elbinger Albrecht protestirten hierfür dagegen. Aus ganz Deutschland erhielten diese Männer Dank- und Zustimmungsbriefe, eine auch von Elbing, die von Prince-Schmidt verfaßt und von Miesien unterschrieben war. Eine Abschrift dieser Adresse wurde auch dem damaligen Minister des Innern, Herrn v. Rochow, am 30. Dez. 1837 mit einem Anschreiben übermittelt. Darauf erfolgte am 15. Januar 1838 die Antwort des Ministers, in der es hieß: Ich gebe Ihnen auf die Eingabe vom 30. v. M., mit welcher Sie mir die von mehreren Bürgern Elbings unterzeichnete Adresse an den Hofrath und Professor Albrecht überreicht haben, hierdurch zu erkennen, daß mich dieselbe mit unwilligem Befremden erfüllt hat. Wenn ich auch annehmen will, daß es nur Gewissenszweifel gewesen sind, welche den Professor Albrecht bewogen haben, die ihm angebotene Gutesleistung für unstatthaft zu halten, so bin ich doch so weit entfernt, die in der Erklärung des Albrecht und seiner Göttinger Amtsgenossen ausgesprochene Beirtheilung des Verfahrens Sr. Majestät des Königs von Hannover dadurch gerechtfertigt, oder auch nur entschuldigt zu finden, daß ich solche vielmehr für eine so unbefonnene als tabulose Werthe und nach diesseitigen Landesgesetzen selbst strafbare Annahme halte. Die Unterzeichner der Adresse an den Professor Albrecht laden daher mit Recht denselben Vorwurf auf sich, indem sie jene Erklärung billigen und loben und dadurch die Gründe derselben zu den ihrigen machen. Es ziemt dem Unterthanen, seinem Könige und Landesherrn schuldigen Gehorsam zu leisten und sich bei Befolgung der an ihn ergehenden Befehle mit der Verantwortlichkeit zu beruhigen, welche die von Gott eingesetzte Obrigkeit übernimmt; aber es ziemt ihm nicht, die Handlungen des Staatsoberhauptes an den Maßstab einer beschränkten Einsicht anzulegen, und sich in düntelhaftem Uebermuth ein öffentliches Urtheil über die Rechtmäßigkeit derselben anzumaken. Deshalb muß ich es eine recht bedauerliche Verirrung nennen, wenn die Unterzeichner der Adresse in dem Benehmen der Göttinger Professoren eine Vertheiligung der gesetzmäßigen Ordnung, einen Widerstand gegen die Willkür zu erkennen geglaubt haben, während sie darin ein ungeziemendes Uebernehmen hätten wahrnehmen sollen. Aus den gesperrt gedruckten Worten ist im Volksmund das Wort „beschränkter Unterthanenverstand“ geworden.

Die Gewerbegerichtswahlen wurden gestern Abend beendet. Der Antrag war nicht so groß, wie am Tage vorher. Es haben im Ganzen gewählt 62 Arbeitgeber und 1625 Arbeitnehmer. Das Wahlergebnis konnte erst Nachts um 11^{1/4} Uhr verkündet werden. Von den Arbeitgebern haben erhalten: Bürstenfabrikant Albert Weiß und Tischlermeister Rud. Schulz je 51 Stimmen, Fleischermeister E. Bartel, Kupferschmied Eugen Busse jun., Maurermeister D. Depmeyer, Klempnermeister Dornbusch, Sattler und Wagenbauer Gd. Fündel, Bäckermeister W. Fligge, Böttchermeister Aug. Freimuth, Schmiedemeister Adolf Goltz, Brauereidirektor Hardt, Schneidemeister F. G. Heinrichs, Zimmermeister W. Jehens, Schuhwaarenfabrikant J. G. Jeslaff, Glasmeister G. Lengenfeld, Fabrikbesitzer L. Madjassan, Denfabrikant Monath, Bäckermeister F. Neumann, Schlossermeister Aug. Näder, Friseur Carl Schulz, Fabrikdirektor Siebert, Malermeister Julius Thielheim, Schlossermeister Rudolf Voigt, Kürschnermeister A. Wagner je 50 Stimmen. Weitere Stimmen waren zerstückelt. Die Genannten sind somit zu Beisitzern gewählt.

Von den Arbeitnehmern haben erhalten: Schmied August Grabowski 1130, Klempner Albert Kirstein 1128, Former Emil Brandt 1127, Schlosser Theodor Müller 1127, Korbmacher Carl Neumann 1127, Schmied Louis Stamm 1126, Arbeiter Karl Korn 1126, Klempner P. Nischke 1124, Kupferschmied Ernst Ritter 1124, Tischler Andreas Ehler 1123, Schmied Julius Melzner 1122, Tischler Josef Schm 1121, Tischler August Engling 1119, Arbeiter Theodor Horst 1119, Arbeiter Carl Lange 1118, Arb. Friedr. Hopp I 1118, Arb. Wilhelm Nebel 1118, Arb. Heinrich Perschau 1117, Arb. Friedr. Klein 1117, Arb. Herm. Schottke 1116, Tischler Franz Gugenwski 1115, Arbeiter August Döring 1115, Arbeiter Friedr. Hopp II 1114 und Arbeiter August Funf 1114 Stimmen. Diese 24 sind zu Beisitzern als Vertreter der Arbeitnehmer gewählt. Von den von den Gewerbevereinen und dem katholischen Arbeiterverein aufgestellten Kandidaten erhielten: Arbeiter Herm. Melzer 493, Tischler F. Bach 492, Schmied Wilh. Nischke 491, Feilenhauer A. Bergmann 491, Schlosser Gottlieb Reichert 490, Maler Rudolf Gabriel 490, Arbeiter Johann Liebrecht 490, Tischler Jakob Mecklenburg 489, Maler Bernhard Dargel 489, Arbeiter Ferdinand Stepple 489, Tischler Friedrich Klein 489, Arbeiter Franz König 489, Schlosser Karl Späth 488, Schlosser Karl Scheel 488, Klempner Oskar Dautert 487, Maler Karl Scharniski 487, Arbeiter Johann Rosenberger 487, Tischler Joseph Schmidt 487, Klempner G. Grüneberg 486, Tischler Stagnet 486, Dreher Robert Adler 485, Tischler Wilhelm Jordan 484, Tischler Gottfried Krause 483, Webmeister Paul Karger 479 Stimmen und 13 andere Personen 1—13 Stimmen. Die Wahlen haben also mit

einem glänzenden Siege der Sozialdemokraten geendet. Einige „Zielbenutzer“ harren bei der Feststellung des Wahlergebnisses bis zum Schluß aus und zogen nach seiner Verkündung hochbeglückt und siegesfroh ihre Straße für sich ab.

Saalfahren. Der hiesige Radfahrer-Klub „Elbing“ von 1886 wird am 30. d. Mts. Nachmittags in der städtischen Turnhalle ein großes Saalfahren veranstalten. Hierbei ist der gute Zweck ins Auge gefaßt, daß der Leberfuß der zu erhebenden Einnahme dem hiesigen Diakonissenhause übermitteln werden soll.

Spezialitäten-Vorstellung. Am Sonntag, den 16., und Montag, den 17. Januar tritt im Gewerbehause eine Künstler- und Spezialitäten-Gesellschaft auf; es geht dieser Gesellschaft ein sehr guter Ruf voraus. Von den Mitgliedern zeichnen sich, wie uns geschrieben wird, besonders aus: Fräulein C. Mary, eine hübsche junge Dame mit hüftigen Auftreten, die durch ihren entzückenden Vortrag zugleich die Sympathie des Publikums gewinnt. Die Duettisten Mary und Max legen sich nicht nur mit ihrer originellen Vortragweise, sondern auch mit den hübschen und geschmackvollen Kostümen Ehre ein. Der Gesangs Humorist Herr K. M. Schmidt wartet stets mit neuen Kouplets auf. Herr Dir. G. Christen steht als Zither-Virtuose ganz auf der Höhe, auch leistet er als Konzertsänger Gutes. Die Leistungen der Akrobaten Gebr. Marinelli sind großartig. Der Schlangenmensch Mr. Morelly ist sehr beachtenswerth, ebenfalls auch der Zahnathlet Mr. Jamson.

General-Versammlung des Elbinger Schweine-Versicherungs Vereins. In der gestern Abend im Gasthause Legan abgehaltenen General-Versammlung, an der etwa 70 Mitglieder Theil nahmen, verlas nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, Herrn Hildebrandt, der Kassirer Herr Schmidt zunächst den Kassenbericht für das Quartal 1. Okt. bis 31. Dezember 1897, der in Einnahme und Ausgabe mit 7558,53 Mk. abschloß. Da Ausstellungen hiergegen nicht gemacht wurden, so wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. Sodann erfolgte durch den Vorsitzenden die Verlesung des Unfallberichts für das verlossene Quartal, wonach an Entschädigungen im Ganzen 6285,62 Mk. an Vereinsmitgliedern ausgezahlt sind. Hierauf wurden durch Abstimmung einige Vereinsmitglieder wegen Verstoß gegen das Vereinsstatut zu doppelten bzw. extraordinären Beiträgen sowie einige Mitglieder wegen verpäteter Anmeldung von Schweinen zu einem Extrabeitrag für einen Monat herangezogen. Hierbei kam es zu ziemlich heftigen Debatten. Es erfolgte alsdann noch die Wahl eines Vertrauensmannes bei Bildung eines Schiedsgerichts, welche auf Herrn Kassirer Schmidt fiel. Zum Schluß wurden noch kleinere Fragen erörtert.

Bauante Pfarrerstelle. Die zweite Pfarrerstelle an der Kirche zu Heil. Drei-Königen gelangt am 1. April d. J. zur Neubesetzung. Das Einkommen der Stelle beträgt neben freier Wohnung jährlich 2900 Mk. Bewerbungen sind an den Gemeindekirchenrath zu richten.

Eine Festschicht für die Angestellten des Berliner Waarenhauses veranstaltete der Chef der Firma Herr J. Lehmann gestern in Englisch Brunnen. Musikalische Vorträge verschiedener Art verschönten das Fest, dessen Abschluß ein gemüthliches Tänzchen bildete.

Elektrische Beleuchtung ist bereits in mehreren Geschäften eingerichtet. Die größte Beleuchtungsanlage dürfte diejenige im Kaufhause des Herrn D. Löwenthal sein. Das erste elektrisch erleuchtete Restaurant ist das Börnerrestaurant, dessen Stammgäste die Anlage dem Besitzer gestiftet haben.

Chre, wem Chre gebührt. Herr Rudolf Schröter, Mühlenstraße Nr. 6, theilt uns zu einer den Verkauf dieses Grundstücks betreffenden Notiz mit, daß er „nicht gewöhnlicher Fabrikarbeiter, sondern Monteur“ sei und der Verkaufspreis für das Grundstück nicht 26,500, sondern 25,500 Mk. betragen habe.

Wozu eine Versekung „im Interesse des Dienstes“ gut sein kann. Dem letzten Korresp.-Blatt der Philologen-Vereine Preußens entnehmen wir folgende Bemerkungen über die „im Interesse des Dienstes“ erfolgte Versekung des Oberlehrers Dr. Fricke von Dirschau nach Baderborn und des Oberlehrers Dr. Appenkamp von Baderborn nach Dirschau: „Was für ein dringendes Interesse des Dienstes vorgelegen hat, um diesen Wechsel ein Vierteljahr vor dem Schlusse des Schuljahres und wenige Wochen vor Beginn der Entlassungsprüfungen als dringend geboten erscheinen zu lassen, darüber kann man nur Vermuthungen hegen. Der Zustand, der thatsächlich dadurch geschaffen worden ist, ist nun folgender: Oberlehrer Appenkamp hat vom 1. Januar aus Rücksichten auf seine Familie einen sechswohentlichen Urlaub erhalten. Oberlehrer Fricke tritt sein Amt in Baderborn am 1. Januar an. Ein Vertreter ist hier nicht zu haben gewesen; und da an der kleinen Realschule, deren Kollegium nur 7 wissenschaftliche Lehrer zählt, kein zweiter Naturwissenschaftler ist, so müssen die naturwissenschaftlichen Stunden an die übrigen, sämtlich mit der vollen Pflichtentbindung beschäftigten Lehrer vertheilt werden. Das wäre das geringste. Was aber wird in diesen 6 Wochen in den Naturwissenschaften gelehrt und gelernt werden — ein Vierteljahr vor der Versekung und vor der Entlassungsprüfung?“

Schichau-Gasse. In Danzig ist vor einiger Zeit eine Anzahl Einwohner der hinter dem Lazareth am Olivaer Thore gelegenen Straße „Hintern Lazareth“ in einer Bittschrift darum vortheilhaft geworden, dieser Straße eine andere Benennung zu geben. Der Danziger Magistrat hat der „D. A. Z.“ zufolge diesem Antrage entsprochen und für die genannte Straße die neue Bezeichnung „Schichau-Gasse“ gewählt.

Verein der Holzhändler. Auf einer im vergangenen Monat in Liffit stattgefundenen Versammlung hervorragender Holzhändler und Holzindustrieller unserer Provinz ist die Gründung eines selbstständigen Vereins Ostpreussischer Holzhändler und Holzindustrieller beschlossen und dessen Statut

festgestellt worden. Der Verein ist mit dem 1. Januar d. J. ins Leben getreten und hat seinen Sitz in Königsberg. Er hat den Zweck, die Interessen des Holzhandels und der Holzindustrie in Ostpreußen zu fördern und auf Beseitigung aller diese Berufe drückenden Mißstände hinzuwirken. Mitglied kann jeder selbstständige Holzhändler, Holzindustrieller oder Bevollmächtigter eines solchen Geschäftes werden. Beitrittserklärungen sind an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Kommerzienrath Lewandowski in Königsberg zu richten.

Aus dem Kammergericht. Ein Mann Namens Jaskulski aus Danzig war beschuldigt worden, sich gegen die Paragraphe 10 und 41 des alten preussischen Preßgesetzes vom 15. Mai 1851 vergangen zu haben. Er hatte in einigen Barbierstuben zu Danzig Druckschriften vertheilt, ohne hierzu die Erlaubniß der Ortspolizeibehörde erlangt zu haben. Das Schöffengericht zu Danzig verurtheilte ihn zu zehn Mark Geldstrafe, da er sich gegen den noch immer zu Recht bestehenden § 10 des Gesetzes vom 15. Mai 1851 vergangen habe, der vorschreibe, daß Niemand auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten Druckschriften oder andere Schriften oder Bildwerke anrufen, verkaufen, vertheilen, anheften oder anschlagen dürfe, ohne daß er dazu die Erlaubniß der Ortspolizeibehörde erlangt habe. Eine Barbierstube, welche jebermann leicht betreten könne, sei aber als ein öffentlicher Ort anzusehen. Gegen diese Entscheidung legte der Angeklagte Berufung bei der Strafkammer ein, welche jedoch die Berufung zurückwies. Sodann ergriff Jaskulski das Rechtsmittel der Revision an das Kammergericht. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten frei, da § 10 des alten Preßgesetzes durch § 43 der Gewerbeordnung beschränkt sei; danach sei zur nicht gewerbmäßigen Vertheilung von Druckschriften oder anderen Schriften oder Bildwerken in geschlossenen Räumen eine Erlaubniß nicht mehr erforderlich.

Steuererklärungen. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Steuererklärungen für das nächste Rechnungsjahr bis spätestens den 20. d. Mts. dem betreffenden Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berathungskommission vorzulegen sind.

Vom Frischen Haß. Wie ein hiesiger Fischhändler mittheilte, der sich gestern mit seinem Fahrzeug in Passarge befand, um dort Fische aufzukaufen, ist das Haß bereits wieder eisfrei und für Schiffe passierbar.

Schöffengericht. [In einem recht häßlichen Verhältniß] wohnen die Arbeiterfrau Elisabeth T. und die Töchter Anton und Katharina Sz. ihren Eheleute hier selbst in einem Hause. Am 8. September v. J. fielen zuerst zwischen beiden Parteien schwere Beleidigungen und Bedrohungen, die in eine gegenseitige Schlägerei ausarteten, wobei Lederpantoffeln, Ofenklacheln etc. in Anwendung kamen. Der Gerichtshof erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände gegen die T. auf 10 Tage und gegen die Sz. ihren Eheleute auf 1 Woche bzw. 5 Tage Gefängniß.

[Einen unbeluchteten Wagen] hat ein hiesiger Schankwirth in der Nacht zum 3. November v. J. in der Schlachthausstraße stehen lassen. Hierfür wird ihm eine Geldstrafe von 6 Mk. bzw. eine Haftstrafe von 2 Tagen auferlegt.

[Einen Hauswirth] ist nicht berechtigt, zu jeder Tageszeit in die Wohnräume seiner Miether einzudringen und sich dortselbst beliebig lange aufzuhalten. Dies mußte heute der Eigentümer Gustav K. erfahren, der wegen unberechtigten Eindringens in eine Miethswohnung zu 15 Mk. Geldstrafe bzw. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde.

[Wegen Nichtbeleuchtens ihrer Schiffsgesäße] nach Sonnenuntergang erhalten 3 Toltemiter Schiffer Geldstrafen von 3 bzw. 6 Mk. oder 1 bzw. 2 Tage Haft.

[Wegen Zerstückens von Fensterscheiben] werden die Arbeiter Karl Rogorsch aus Succase und Andreas Wolfowski aus Toltemit mit einer Woche bzw. fünf Tagen Gefängniß bestraft.

[Wegen Diebstahl eines Fäßchens] erhält der vielfach vorbestrafte Maurerlehrling J. Schus von hier eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen.

[In ungebührlicher, beleidigender Weise] betrug sich der Bädergehilfe Richard Eng, 3. J. in Baumgarth, eines Tages in der hiesigen Bäderherberge. Einer Aufforderung seitens des Wirths, das Lokal zu verlassen, kam er nicht nach, weil er die Aufforderung nicht als ernstlich aufnahm. Der Gerichtshof erkannte unter Freisprechung von der Anklage des Hausfriedensbruchs wegen Beleidigung auf eine Geldstrafe von 10 Mk. bzw. 3 Tage Gefängniß.

[Einer Uebertretung der §§ 135/6 der Reichsgewerbeordnung] hat sich ein hiesiger Klempnermeister dadurch schuldig gemacht, indem er an Sonntagen seine Lehrlinge mit Aufräumungsarbeiten in der Werkstätte beschäftigte. Er erlag hierfür eine Geldstrafe von 6 Mk. bzw. 1 Tag Haft. Gleichzeitig wurde gegen einen unentschuldig abwesenden Zeugen eine Geldstrafe von 5 Mk. bzw. 1 Tag Haft verhängt.

[Einen Diebstahl] an Schuhwaaren im Werthe von 20—30 Mk. bei dem Schuhmachermeister Schus hier selbst ausgeführt zu haben, ist der Schuhmachergeselle August Blünte, ohne festen Wohnsitz, geständig. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 1 Woche.

Kunst und Wissenschaft.

§ Erika Wedekind bleibt dem Dresdener Hoftheater erhalten und bezieht eine Gage von 25000 Mk. Von einer Anstellung ihres Bräutigams verlautet nichts.

Telegramme.

Berlin, 15. Januar. Das Komptabilitätsgesetz und die Vorlage betreffend die Aufhebung der Be-

amtenkontitionen sind dem Abgeordnetenhaus zugegangen.

Paris, 14. Januar. Die Majorität der Presse tadelt aufs schärfste den Brief Zolas. Es ist möglich, daß Zola bereits Ende Januar vor die Geschworenen gestellt wird. Gerichtsweise verlautet, es stehe eine sensationelle Enthüllung bevor. Der „Kappel“ veröffentlicht ein Manifest, worin die Revision des Prozesses Dreyfus gefordert wird. Das Manifest ist von 100 Schriftstellern, Gelehrten und Künstlern unterzeichnet.

Paris, 14. Januar. („Böf. Ztg.“) Einige 100 Rechtslehrer, verstärkt durch den gewöhnlichen Pöbel der Straßenaufläufe, wollten Nachmittags von der Rechtsfakultät vor die Redaktionsräume der „Aurore“ ziehen, sie gelangten jedoch nur bis zur Seine, wo sie von der Polizei auseinandergetrieben wurden. Ihr Geschrei: „Nieder mit Zola! An den Galgen mit Zola!“ erfüllte bis zu den Abendstunden das lateinische Viertel.

Paris, 14. Januar. Wie der „Joir“ meldet, hat Major Esterhazy freiwillig seine Pensionierung nachgesucht, angeblich um seinen Gegnern gegenüber freie Hand zu haben.

London, 14. Januar. Bei der Wahl des Unterhaus-Mitgliedes in North wurde der konervative Admiral Lord Charles Beresford mit 5659 Stimmen gewählt. Der radikale Sir de Furness erhielt 5648. Die Regierungspartei gewinnt einen Sitz.

Madrid, 14. Januar. General Augusti wird zum Generalgouverneur von Porto-Riko ernannt werden. Der Präsident des Senats und fünf frühere Minister, die in dem Kabinet Canovas im Amte waren, erklären öffentlich, sie seien Gegner einer neuen Zusammenfassung des Kabinetts mit Silvela. — Depeschen, die hier aus Havanna eingelaufen sind, bestätigen die New-Yorker Meldung von Unruhen in Havanna. Der „Heraldo“ fügt hinzu, daß vor dem Palaste des Generalkapitans eine Kundgebung stattgefunden habe, bei der die Rufe: „Es lebe Spanien! Es lebe General Weyler!“ ausgestoßen wurden. Kavallerie habe die Manifestanten zerstreut. Drei Offiziere seien verhaftet. Die Theater und Cafés seien geschlossen. Das Amtsblatt von Havanna veröffentlicht ein Dekret, das die Strafen für Preßvergehen erhöht.

Athen, 13. Januar. Dem Vernehmen nach ist folgendes Finanzabkommen gestern von den Kommissaren und dem Finanzminister vereinbart worden. Auf die Monopolanleihe entfallen 43 %, auf die übrigen Anleihen 32 %, der Rest kommt zu 1/3 Griechenland und zu 2/3 den Staatsgläubigern zu Gute.

Bombay, 14. Januar. In Borjavi bei Madrid im Distrikte Gujarat sind ernste Unruhen ausgebrochen. 5 Sezoyas wurden getödtet. Es verlautet, daß ein englischer Beamter schwer verwundet sei. In Ahmadabad sind 300 Mann Soldaten an Ort und Stelle gesandt worden.

Berlin, 14. Januar, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Feft.	Cours vom	13.1.	14.1.
3/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,40	103,40	103,40
3/2 pCt. " "	103,50	103,50	103,50
3 pCt. " "	97,40	97,60	97,60
3 1/2 pCt. Preussische Consols	103,40	103,30	103,30
3 1/2 pCt. " "	103,50	103,40	103,40
3 pCt. " "	98,00	97,90	97,90
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,20	100,20	100,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,30	100,30	100,30
Oesterreichische Goldrente	103,30	103,10	103,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,20	103,20	103,20
Oesterreichische Banknoten	169,80	169,80	169,80
Russische Banknoten	216,65	216,60	216,60
4 pCt. Rumänien von 1890	93,40	93,40	93,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	62,30	64,10	64,10
4 pCt. Italienische Goldrente	94,50	94,60	94,60
Disconto-Commandit	201,60	202,00	202,00
Marinb.-Mawf. Stamm-Prioritäten	121,30	121,25	121,25

Preise der Courdmasser.	
Espiritus 70 loco	38,70 Mk
Espiritus 50 loco	58,00 Mk

Königsberg, 14. Januar, 12 Uhr 50 Min. Mittags
Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Espiritus pro 10,000 L. % excl. Faß.
Loco nicht contingentirt 38,00 Mk Brief
Januar 38,00 Mk Brief
Loco nicht contingentirt 37,60 Mk Geld
Januar 37,00 Mk Geld

Glasgow, 13. Jan. [Schlußpreis.] Mixed numbers warranted 45 sh 4 d. Stetig.

Schluss der Wintersaison.
Restausverkauf der Winter- und Frühjahrsstoffe zu äusserst reduzierten Preisen.
Frühjahrs- und Sommerstoffe
6 Meter Sommer-Nouveautés zum Kleid für M. 2.40 Pfg.
6 Meter Loden zum Kleid für M. 3.60 Pfg. versenden in einzelnen Metern franco in's Haus.
Sämmtliche Neuheiten für die kommende Saison sind bereits eingetroffen.
Muster auf Verlangen franco. Modebilder gratis.
Versandthaus: **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe: Stoff zum ganz. Anzug für M. 3.75 Pfg., Cheviot zum ganzen Anzug für M. 5.85 Pfg.

Zur Feier des Geburtstages
 Sr. Majestät des Kaisers u. Königs
 findet
 Donnerstag, den 27. Januar 1898, Nachm. 3 Uhr,
ein Festessen

in den Räumen des Casinos

Listen zur Anmeldung liegen bis zum 25. Januar einschl. im
 Casino und in der Bürger-Ressource aus.
 Elbing, den 11. Januar 1898.

Das Comité.

Dorndorf. Elditt. Etdorf.
 Landgerichts-Präsident. Oberbürgermeister. Landrath.

**III. Abonnements-Concert.
 Grosses Orchester-Concert**

Donnerstag, den 20. Januar 1898,
 Abends 8 Uhr,

in der Turnhalle,

unter gütiger Mitwirkung von
 Frau Ziese-Schichau.

Dirigent: Herr Professor Max Brode.

Orchester: **Königsberger Sinfonie-Kapelle**
 60 Mann stark.

Ouverture zu „Euryanthe“ Weber.
 Concert für Klavier C-moll Beethoven.
 V. Sinfonie C-moll Beethoven.
 Ouverture zu „Tannhäuser“ Wagner.

Nummerirte Plätze à 3 Mk. bei Frau Neumann, Friedrich-Wilhelm-
 Platz 5. Unnummerirte Plätze à 2 Mk., Balkonplätze à 1 Mk., Stehplätze im
 Saal à 1,50 Mk. bei Herrn Nadolny, Schmiedestr., und Abends an der Kasse.
 Flügel: Bechstein.

Thüren nach Beginn geschlossen.

Gewerbehaus, Elbing.

Sonntag, den 16. und Montag, den 17. Januar:

Gr. Künstler- u. Specialitätenvorstellung

Näheres die Plakate.

Billets im Vorverkauf in der Conditorei des Herrn Seickmann:
 Reserv. Platz 75 s, Saal 50 s; an der Kasse: Reserv. Platz 1 M, Saal 60 s.
 Anfang: Sonntag 7 Uhr, Montag 8 Uhr.

G. Christen.

Elbinger Standesamt.

Vom 14. Januar 1898.

Geburten: Factor August Klauken
 L. — Fabrikarbeiter Otto Schwabe S.
 — Bahnarbeiter August Paetzl S.
Sterbefälle: Bahnarbeiterfrau Anna
 Köhler, geb. Eichler 67 J. — Schuh-
 macher August Bogushevski 67 J. —
 Fabrikarbeiter Gottfried Klein 52 J.

**Auswärtige
 Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Frl. Anna Starb-Budwethen
 mit dem Gutsbesitzer Herrn Emil
 Marquardt-Groß Gallbühnen. — Frl.
 Jenny Mongelewitz-Wilna mit dem
 Kaufmann Aron Orel-Königsberg.
Geboren: Herrn Otto Ringe-Neu-
 münsterberg L. — Herrn Amtsger.-
 Sekretär Lambrecht L. — Herrn
 Hermann Steinberg-Tilsit L. — Herrn
 Botho Thulke-Landheim L.
Gestorben: Frl. Pauline Wenghoff-
 Königsberg. — Herr Rentier Julius
 Reinberger-Tilsit.

Stadt-Theater

Sonnabend, den 15. Januar:
 Bei halben Preisen.

Hofgunst.

Lustspiel in 4 Acten von Thilo von
 Trotha.

Sonntag, den 16. Januar:
Bech-Schulze.

Montag, den 17. Januar:

**Die Welt,
 in der man sich langweilt.**

Anfang 7 Uhr.

3000 Mark

auf eine 5% Hypothek zur zweiten Stelle
 hinter 4000 Mark auf ein Grundstück
 mit 14500 Mark Feuerzage von sofort
 gesucht. Näheres in der Expedition der
 „Altpreussischen Zeitung“.

Auktion!

Mittwoch, den 15. d. Mts.,
 Vormittags 11 Uhr,

werde ich auf dem Hofe des Herrn
 Gastwirth Philipp, Königsberger-
 straße 84a mit dessen Genehmigung
 daselbst

1 Kastenwagen u. 1 gut
 erhaltenen Arbeitswagen
 gegen sofortige Baarzahlung in öffentlich
 freiwilliger Auktion meistbietend verkaufen.
 Elbing, den 14. Januar 1898.

Nickel,
 Gerichtsvollzieher.

**Lebende
 Puten**

und
Kapaunen

empfiehlt
William Vollmeister.

M. Rumm

zum Thee und Grog,
 sehr beliebt,
 offerirt von Mark 1,25 pro Liter an
W. Bensch, Berlin S. 53.
 Probegebilde v. 6 Lt. an nur geg. Nachn.

KANARIEN

edelste Sänger, versendet unter
 Garantie, auch bei Kälte, das
 erste Versandgeschäft Frau L. Jone,
 frühere Frau Maschke.

St. Andreasberg i. H.
 Prospekt frei.

25 Jahre bestehend.

J. O. O. F.

Freunde, active und ruhende Mit-
 glieder des Ordens, welche sich einer
 weiteren Organisation in unserem Osten
 anschließen wollen, werden gebeten, ihre
 Adr. sub **Z. 9182** der Expedition
 dieser Zeitung zur Weiterbeförderung
 einzufenden.

**Echt russische
 Gummischuhe.**



1 Paar hohe Damen-Boots, warm
 gefüttert, mit Krimmer-
 besatz **Mark 6,15**



1 Paar Damen-Halb-Boots mit
 Eriocot-Futter und Sporn
Mark 3,55



1 Paar Damen-Galoschen mit
 Eriocot-Futter und Sporn
Mark 2,95

1 Paar Damen-Galoschen die-
 selbe Facon mit Eriocot-
 Futter, ohne Sporn
Mark 2,60

1 Paar Herren-Boots mit war-
 mem Futter und Sporn
Mark 5,65

1 Paar Herren-Galoschen mit
 Eriocot-Futter und Sporn
Mark 3,95

Th. Jacoby.

2 Tischler-Gezellen
 finden dauernde Beschäftigung bei
W. Zippert, Br. Holland.

**Benno Damus
 Nachf.**

Colonialwaaren-
 Delicatessen-
 Südfrucht- u.
 Wein-Handlung.

Die Buchdruckerei

der

„Altpreussischen Zeitung“

(Inh.: Frau M. Gaartz)

empfehlte sich zur sorgfältigen und zeitgemäss billigen
 Ausführung aller in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben be-
 nöthigten **Drucksachen**, insbesondere zum Quartalswechsel:

**Rechnungen,
 Facturen,
 Briefbogen etc. etc.**

auch in copierfähigem Druck.

Einen geehrten Publikum von Elbing und Umgegend zur
 gefl. Nachricht, daß ich am heutigen Tage **Holländerstr. und
 Neustädt Wallstr.-Ecke** ein der Neuzeit entsprechendes

Restaurant

eröffnet habe. Für gute Biere und Weine ist bestens gesorgt.
 Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne
 Hochachtungsvoll

F. Mucharowski.

Bedienung neu.

Vorwerk's altbewährte Veloursborde

behauptet fortgesetzt den Vorrang vor allen Nachahmungen.

Gleich unverwundlich und praktisch erweist sich

Vorwerk's neue Mohairborde Primissima,

welche für elegante Gesellschaftskleider unentbehrlich ist.

In allen besseren Band- u. Kurzwaaren-Geschäften erhältlich.

Eine tüchtige

Kassirerin

die schnell, fließend und schön
 schreibt, für ein größeres Geschäft
 zu engagiren gesucht.

Offerten mit näherer Angabe
 der früheren Thätigkeit unter
 Z. 13 an die Expedition der
 „Altpreussischen Zeitung“ erbeten.

Eine gewandte, ältere

Verkäuferin

aus der Manufaktur-, Kurz-
 waaren- oder Putz-Branche, welche
 bereits in größeren Geschäften
 thätig war, bei einem Anfangs-
 gehalt von 50 bis 60 Mark
 monatlich gesucht.

Offerten unter R. R. in der
 Expedition dieser Zeitung erbeten.

Die erste Etage in meinem neuen
 Wohnhause in der Nähe des neuen
 Schichauwerkes, 3 Zimmer, Küche, Keller
 incl. Wasserleitung u. s. w. für 300 M
 zum 1. April d. J. zu vermieten.
 E. Helfer, Seilerstr. 1, Niederstr. 4b.

Wer **Epilepsie** (Fallsucht, Kräm-
 an nervösen Zuständen leidet, verlange
 Broschüre darüber. Erhältlich gratis
 und franko durch die

Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.

**Eine herrschaftliche
 Wohnung**

von 4 Zimmern nebst allem
 Zubehör vom 1. April zu
 vermieten. Zu erfragen
 in der Expedition der „Alt-
 preussischen Zeitung“.

Knaben,

die Wickel- und Cigarrenmachen,

Mädchen,

die nur Wickel- oder Cigarrenmachen

erlernen wollen, sowie angelehrte

Wickel- und

Cigarrenmacherinnen

stellen jeder Zeit ein

Loeser & Wolff.

August Wernick Nachf.

Inh. Edw. Börendt, Schmiedestr. 7.

Sämmtliche am Lager befindlichen

Wintermäntel,

Kragen u. Jaquettes

verkaufe zu
 bedeutend herabgesetzten Preisen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 13. Januar. Auf dem geschlossenen Kirchhof an der Todtengasse hat die St. Barbara-Gemeinde ein Gemeindehaus mit großem Saal erbaut. An der Baufumme von 37300 Mk. fehlen noch 5300 Mk., aber es fehlt außerdem noch das ganze Inventar. Zur Beschaffung des Inventars hat der Oberpräsident eine Hauskollekte unter den evangelischen Bewohnern der St. Barbara-Gemeinde bewilligt.

Danzig, 13. Januar. Young Mr. Whitley aus Hartlepool beehrt gegenwärtig unsere Stadt mit seinem Besuche und ist dabei bereits um eine Erfahrung reicher geworden. Wie das gekommen ist, erzählt die „D. N. Z.“ in Folgendem: Wie alle Ehne Albions es thut, wenn sie nach Deutschland kommen, so suchte auch Mr. Whitley sich möglichst schnell und eingehend mit den deutschen Bierverhältnissen vertraut zu machen und hatte dazu einen Abend dieser Woche erwählt. So kam er ziemlich spät Abends in ein hiesiges bekanntes Lokal, welches von gutsituierten Kreisen unserer Stadt viel besucht wird. Mr. Whitley bestellte ein Glas Bier und — schlief darüber ein. Nach längerer Zeit wurde er von dem Wirth in höflicher Weise geweckt. Darauf schickte sich Mr. Whitley zum Gehen an und behauptete dabei, einer seiner Handschuhe sei ihm in dem Lokale abhanden gekommen. An einem Tische saß eine Herrngesellschaft, auf diese ging er zu und machte einige Redensarten, so daß es sich anhörte, als ob er glaube, jene Herren hätten seinen Handschuh. Letztere kehrten sich jedoch nicht an seine Redensarten und nun wandte sich Mr. Whitley an den Wirth, welcher ruhig auf einem Stuhle saß und ihn nunmehr in höflichem Tone aufforderte, das Lokal zu verlassen, da dasselbe so wie so bald geschlossen würde. Mr. Whitley hantierte darauf an seiner gürtlichen Revolvertasche herum und zog plötzlich einen Revolver hervor, den er dem Wirth in einer Weise unter die Nase hielt, die weniger an einen Gentleman, als vielmehr an einen amerikanischen Yankee schlimmster Sorte erinnerte. Der Wirth sprang auf, entriß Mr. Whitley die Waffe und beförderte ihn so schnell als möglich an die Luft. Die andern Herren waren natürlich sämmtlich aufgesprungen und einer derselben war sofort hinausgelaufen, um nach einem Schutzmann zu sehen. Als Mr. Whitley hinaus befördert war, trat der Wirth ebenfalls vor die Thür, das Eintreffen eines Beamten erwartend; da kam ersterer auf ihn zu und verlangte in drohender Haltung die Rückgabe des Revolvers. Nun ging aber dem Wirth die Geduld aus, er holte zu einer mächtigen, urbeutischen Orfeige aus und im nächsten Augenblicke lag der Sohn des Infelreiches auf der andern Seite der Straße auf dem Rücken, alle Biere gen Himmel streuend. — Mr. Whitley ist jetzt um eine Erfahrung reicher und vorläufig um seinen schönen, sechsläufigen, scharf geladenen Revolver ärmer.

Marienwerder, 13. Januar. Herr Mühlenbestzer Klatt, Bäckermühle, hatte sich gestern Vormittag in Jagdbausrüstung auf sein Feld begeben. Als er bis Nachmittag nicht zurückgekehrt war,

wurde das Feld abgesehen und er mit durchschossenem Kopfe als Leiche aufgefunden. Sein Hund hielt an der Leiche Wache. Herr K. hat schon seit Jahren um seine Existenz schwer gekämpft; aus diesem Grunde und in Rücksicht auf den Befund der Leiche nimmt man an, daß Herr K. sich selbst den Tod gegeben habe und daß nicht ein Jagdunfall vorliegt.

Marienwerder, 13. Januar. Zur Besprechung über die bevorstehenden Wahlen zum Land- und Reichstag und zur Erörterung der Kandidatenfrage fand gestern Nachmittag im Köpplerschen Gasthofe eine Vertrauensmännerversammlung statt, in der alle deutschen Parteirichtungen, die im Wahlkreis vorhanden sind, zahlreich vertreten waren. Die eingehende Erörterung der in Betracht kommenden Fragen hatte ein sehr erfreuliches Endergebnis: als gemeinsame Kandidaten aller Deutschen des Wahlkreises werden der Wählerschaft empfohlen: für den Reichstag Gutsbesitzer Witt Nebrun, für den Landtag Gutsbesitzer Witt Nebrun und Amtsgerichtsrath Gördeler hier selbst. Die im Wahlkreise vorhandene Organisation der Konservativen, des Bundes der Landwirthe und der Liberalen werden zu einem gemeinsamen Wahlausgange zusammenzutreten.

Rosenberg, 11. Januar. Wegen Veruntreuung amtlicher Schriftstücke und wegen Unterschlagung hatte sich in der letzten Strafkammer Sitzung der Gerichtsdieners P. aus S. zu verantworten. Die häuslichen Verhältnisse des P. waren äußerst traurige. Seine erste Frau war nach langem Krankenlager an der Schwindsucht gestorben, seine zweite Frau leidet an einer Herzkrankheit. Dazu besaß er ein Kind, das einen Wasserkopf hatte und nach langer Krankheit starb. Ebenso starb auch ein zweites Kind. Diese mißlichen Verhältnisse haben den Angeklagten, wie er angiebt, zu der That getrieben, die er eingesteht. P. hatte aus der Gewehrfabrik von Jung und Söhne in Suhl sich ein Gewehr für 106 Mk. schiden lassen, das er trotz mehrfacher Mahnung nicht bezahlte. Als die Firma bei dem Amtsgericht, an dem P. angestellt war, auf Erlass eines Zahlungsbefehles klagte, legte P. den Brief nicht vor, wie es seine Pflicht war, sondern vernichtete ihn. Dasselbe Schicksal hatte eine Postkarte, auf der sich die Firma nach einiger Zeit nach dem Stande der Angelegenheit bei dem Amtsgerichte erkundigte. In einem anderen Falle unterschlug er 5,85 Mk., die er von der Sparkasse abzuholen und sofort an die Gerichtskasse abzugeben hatte. Der Angeklagte, der einen bemitleidenswerthen Eindruck machte, wurde unter Annahme mildernden Umstände zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt.

(!) Stuhm, 13. Januar. Ueberfahren wurde gestern Abend der 10jährige Sohn des Arbeiters B. von hier. Er wurde von einem schwerbeladenen vierpännigen Wagen zu Boden geworfen und kam vor ein Hinterrad zu liegen, doch gelang es einem Passanten, das Fuhrwerk rechtzeitig zum Stehen zu bringen, so daß der Junge mit geringeren Quetschungen davonkam.

Thorn, 13. Januar. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurden die Dankschriften verlesen, die vom Kaiser, der Kaiserin und der

Kaiserin Friedrich auf die Neujahrsglückwünsche nebst Hönigtkuchen sendungen eingegangen sind.

Molke, 12. Januar. Gestern fand die Sektion der Leiche der Schifferfrat Martha Mielke, welche, wie bereits mitgetheilt, infolge Vergiftung gestorben ist, statt. Die Sektion ergab, daß Strangulationszeichen am Halse Folgen einer Mißhandlung waren, welche ihr der Ehemann noch kurz vor ihrem Tode zugefügt hatte. Der Mann hatte auf unethische Art versucht, die durch den Genuß der Salzsäure benommene Frau zu quälen. Der Tod ist thätlich aber infolge der Vergiftung erfolgt. Der Schiffer Mielke, welcher an die Staatsanwaltschaft abgeliefert war, wurde von dieser noch an demselben Tage entlassen. M. hat zu jener Straftat noch ein Verbrechen hinzugefügt, indem er gestern Abend an seiner eigenen 7 Jahre alten Tochter ein Sittlichkeitsverbrechen verübte. Er wurde vom hiesigen Amte sofort von Neuem verhaftet und wiederum der Staatsanwaltschaft zugeführt.

i. Culmer Stadtniederung, 13. Januar. Die Genossen der Molkerei Gr. Lunau wachen täglich. Fast sind 600 Kühe gezeichnet. Allmählich bequemen sich auch die Bewohner der Eichwaldortschaften, ihre Milch nach Lunau abzuliefern.

Labiau, 12. Januar. Ein tapferes Dienstmädchen rettete bei einem Brande beim hiesigen Kaufmann Kaminski zwei Gehilfen das Leben, indem es trotz des Qualms in deren Schlafzimmer drang und sie aus ihrem Bette riß.

Schneidemühl, 11. Januar. Vor dem Schurgericht standen heute der Landwirth Wilhelm Hensel aus Schloppe, der Landwirth Adolf Bettin, der Schneider August Bettin, das Dienstmädchen Emma Heinrich, die unverheiratete Wilhelmine Bettin, sämmtlich aus Blumenfelde, und der Stellmacher Julius Menschlaff aus Gr. Mandelkow. Zu der Verhandlung sind 117 Zeugen und zwei Sachverständige geladen. Fünf Tage sind zur Erledigung der Anklage, welche auf Meineid, Verleitung zum Meineid, Begünstigung und wesentlich falsche Anschuldigung gegen die einzelnen Angeklagten lautet, vorgezogen. Ein Kupferner Kessel bildet die Ursache des großen Prozesses.

Bromberg, 13. Januar. Der hiesige Innungs-Ausschuß hatte gestern für die Mitglieder eine Generalversammlung einberufen und zu derselben auch die Vorstände der nicht zum Innungsausschuß gehörigen Innungen eingeladen. Dieselben waren auch sämmtlich erschienen. Es gelangte die Frage zur Besprechung, ob mait Zwangs- oder freie Innungen haben bezw. für welche Art sich die betreffenden Vorstände der Innungen erklären wollten. Sämmtliche Vorstände der Innungen erklärten sich für freie Innungen und sprachen sich gegen die Zwangsinnungen aus.

Seitgenbeil, 11. Januar. In Hanswalde fiel beim Spiel ein Knabe so unglücklich vom Scheunensack, daß nach zwei Tagen der Tod eintrat. (Allenst. Ztg.)

Osterode, 12. Januar. Ein gefährlicher Messerheld ist der Schnebergeselle Emil Knorr aus Osterode. Derselbe begegnete im Dezember dem Tischlergesellen Grabowski. Als dieser dem Knorr einen „Guten Abend“ bot, erhielt er von

dem heftigen Messerstich in den Hals. Die Strafkammer zu Allenstein verurtheilte heute den K. wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Jahr Gefängnis.

d. Mülhhausen, 13. Januar. Zu der letzten Generalversammlung des hiesigen Männerturnvereins wurden in den Vorstand gewählt: Zum Vorsitzenden Gerichtssekretär Wohlgenuth, zum 1. Turnwart Malermeister Pallaß, zum 2. Braumeister Mäck, zum Schriftführer Schuhmachermeister Kreck und zum Kassirer Kaufmann Cohn. Die Rechnungslegung ergab: Einnahme 257,98 Mark, Ausgabe 249,80 Mark. — Die zweite Meierei am Orte, dem Aderbürger Anshelm gehörig, tritt zum 1. Februar in Thätigkeit.

Braunsberg, 11. Januar. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich heute der Besitzer Friedrich Kallmuth aus Kroenau wegen Jagdvergehens zu verantworten. Als sich die Förster Nedris und Strej aus Komthurwalde am 23. August Abends im Grünhagener Walde verdeckt hielten, um einen Holzdieb zu ermitteln, fiel ein Schuß. Gegen 10 Uhr langte ein Fuhrwerk an, auf welches vermeintlich gestohlenes Holz geladen wurde. Beim Hinzutreten der beiden Forstbeamten fanden sie an dem Wagen den Angeklagten und neben ihm einen frisch geschossenen Damhirsch. Der Angeklagte gab zuerst an, er habe von dem Jagdberechtigten, dem Besitzer Plitt aus Kroenau, den Auftrag erhalten, den Hirsch auf seinem Wagen mitzubringen. Später räumte er ein, das Wild selbst, jedoch auf Kroenauer Gebiet erlegt zu haben. Dies ist aber eine Ausrede, denn die Forstbeamten haben mit Bestimmtheit festgestellt, daß der Hirsch auf Grünhagener Gebiet erlegt ist. Auch auf Kroenauer Gebiet war der Angeklagte zu jagen nicht berechtigt, da ihm der Jagdschein entzogen war. Er ist bereits öfter wegen Jagdvergehens bestraft und steht allgemein im Rufe eines Wilddiebes. Der Gerichtshof erachtete ihn des gewerbsmäßigen unberechtigten Jagens schuldig und verurtheilte ihn dafür zu 6 Monaten Gefängnis, einem Jahr Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Königsberg, 13. Januar. Zum Rektor unserer Universität für das Studienjahr 1898/99 ist der Professor des römischen Rechts, Herr Geheimrath Dr. Salkowski gewählt worden. Prorektor ist Herr Professor Dr. Baumgart. — Zu den Gruberwerbskosten für den masurischen Schifffahrtskanal hat der Magistrat beschlossen, einen Beitrag von 100000 Mk. herzugeben, falls das Kanalproject zur Ausführung kommt. — Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung wählte an Stelle des zurückgetretenen Herrn Dr. Rosenstock den früheren Stadtrath Krohne mit einer einstimmigen grenzenden Majorität zu ihrem Vorsteher. — Am 9. d. M. hat sich die bei dem Gastwirth Dr. in Mobitten beschäftigte Kellnerin Anna S. vergiftet. Das Motiv zu der traurigen That soll Liebesgram sein. — Aus unserer Schwanenflootille ist neuerdings wieder ein älteres Thier eingegangen, das die Firma J. Silberstein von dem Thierschutzverein erworben hat.

Die Brieffalche.

Roman von F. von Kapf-Effenthaler.

Nachdruck verboten.

4) Ach, wie sie sich freute auf diesen Anstellungsvertrag, welcher das Glück ihrer Zukunft besiegelte! Profatisch war das freilich, solch ein Vertrag, aber sehr schön, sehr schön!

So wartete sie denn jetzt mit bangem Herz-Kloppen, aber — er kam nicht! Sicherlich war er auf eine kleine Schwierigkeit, auf eine noch nicht erfüllte Formalität gestoßen, die ihn aufhielt, und ohne das heißersehnte Dokument wollte er offenbar nicht kommen. Und doch war es unrecht von ihm; es wäre besser gewesen, mit leeren Händen einzutreffen, als gar nicht, als sie hier so schmerzlich warten zu lassen! Auch konnte sie nicht so lange bleiben, ohne den Verdacht ihrer Mutter zu erwecken; die nicht mehr ferne Tischzeit mußte auf jeden Fall eingehalten werden, darauf hielt ihr Vater streng und in diesem Punkte verstand er keinen Spaß.

Da wurde die Glasthüre heftig aufgerissen, die hohe Gestalt eines elegant gekleideten jungen Mannes erschien.

Wie blaß er ausah! Natürlich, er hatte das Dokument nicht, sie hatte richtig geahnt. Zwar, er lächelte ihr zu, aber es kam ihm offenbar nicht vom Herzen. Er unterließ sich gänzlich die sonst geübte Vorsicht, führte sie zu, und führte sie hastig, ohne etwas zu genießen, hinaus auf die Straße. Er wich ihrem Blicke aus. Nun standen sie in dem Gedränge der Königgräzerstraße.

„Wie leid thut es mir, theuerste Ottilie, daß ich dich warten ließ,“ sagte er mit erzwungener Unbehagenheit. „Ich wurde aufgehalten — wenn ich eine Dame, wenn ich dich warten lasse, so muß sich schon fast ein Leben gehen — nein, nein, ich will mich nicht so erschrecken an, in Lebensgefahr war ich nicht, aber meine Sache ist noch nicht in Ordnung. Ach Gott, es ist doch ganz schrecklich, sich mit diesen Philistern herumplagen zu müssen.“

Ottilie fühlte sich schrecklich befremdet über diesen frivolsten Ton, den sie schon lange nicht an ihm gehört hatte. Niemals hatte er sich, seit sie

seine Braut war, über die „Philister“ beklagt, denn sie selbst stammte doch aus solchen Kreisen.

Praktisch, wie sie ihrer Erziehung nach immerhin war, kam sie sogleich auf die richtige Spur. „Du hast gewiß Schwierigkeiten wegen der Kautions“, sagte sie, „nicht wahr? Sei doch lieber aufrichtig, das wird mir das Herz erleichtern.“

„Dein Herz soll garnicht schwer werden,“ versicherte er, immer in demselben gezwungenen Tone. „Allerdings, mein Onkel hatte das Geld gestern nicht flüssig — aber in den nächsten Tagen wird die Angelegenheit ganz gewiß geordnet werden.“

„Warum sah Edgar so blaß und verstört aus, wenn er über den letzten Punkt so ganz beruhigt war?“

„Wird die Stelle nicht am Ende anderweitig vergeben werden, wenn Du die Kautions nicht gleich erlegen kannst?“ fragte sie schüchtern.

„Ach bewahre. Gar kein Grund, das zu befürchten; ich werde das Geld bis morgen haben, verlaß Dich darauf.“

Sie sah ihm ängstlich ins Gesicht. Die Zuversicht seiner Worte widersprach seiner ganzen bekümmerten Haltung. Wie seltsam er immer zur Seite blickte, und wie sicher und selbstbewußt war er sonst!

Allerdings, sie kannte ihn erst seit kurzer Zeit, aber sie liebte ihn von ganzem Herzen und so hatte sie sich innig in sein Wesen hineingelebt. Sie verstand in seinen Mienen zu lesen, wußte den Tonfall seiner Stimme richtig zu deuten. Zögerte sein Onkel wirklich, trotz eines gegebenen Versprechens ihm das Geld zu borgen, so hätte er jetzt weidlich auf den „alten Filz“, auf den „herzlosen Geldsack“ geschimpft; dazu war er trotz aufrichtiger Dankbarkeit und selbst einiger Zuneigung für den wackeren Onkel im Stande. Aber diese unbestimmten Redensarten, dieses sonderbare Gestammel, das sah ihm ganz und gar nicht ähnlich.

Irrend ein ungehobenes Hinderniß war ihm entgegengetreten, als ihm seine Stellung endgiltig verliehen werden sollte. Ein Hinderniß, ein Umstand, dessen er sich schämte, den er nicht zu gestehen wagte. Und wenn seine Hoffnung auf die Stelle bereitet wurde, war das noch lange nicht so schlimm, als wenn er den Born, das Mißfallen seines Onkels erregte. Das Letztere wäre das größte Unglück für ihn gewesen.

Eine unbestimmte Angst besaß das junge Mädchen. Kleinlaut sagte sie: „Wenn Du zu meinem Vater gehst, Dich ihm ganz und gar anvertrauen wolltest, er wäre am Ende auch in der Lage, Dir eine Stellung zu verschaffen.“

„Wie kannst Du mir das zumuthen?“ brauste Edgar auf, „ich kann doch nicht als Habenichtes vor ihm erscheinen, und was könnte er mir auch anbieten, vielleicht eine Stellung in seiner Druckerei?“

Wie verächtlich er die letzten Worte sagte! Beinahe wären Ottilie Thränen in die Augen geschossen. Zum ersten Male verletzte er sie durch die Geringschätzung, mit welcher er von dem Geschäft ihres Vaters sprach.

Tiefgekränkt verlegte sie: „Und wenn er das hätte, wäre das eine Schande für Dich?“

„Das nicht!“ erwiderte er gereizt: „aber ich könnte mich doch nur in einer Stellung glücklich fühlen, die meiner Erziehung, meinem gesellschaftlichem Range halbwegs, auch nur halbwegs entspricht; übrigens — er schien sich jetzt auf die Nothwendigkeit zu bestimmen, sie zu beschwichtigen — ist ja dazu kein Grund vorhanden, in zwei, drei Tagen —“

„Wenn Du mich liebtest,“ stammelte Ottilie, „würdest Du mir ganz vertrauen, und wir würden einen Ausweg finden, aber ich sehe es ja, Du bist eben nicht mit ganzer Seele mein.“

„Nur keine Romanphrasen!“ fuhr er wieder auf, „wenn Du mich liebtest, würdest Du die Pflichten besser verstehen, die mein Rang mir auferlegt.“

Unwillig, wie sie ihn nie gesehen, nagte er an seiner Unterlippe und drehte an seinem hübschen wohlgepflegten Schnurrbart. Ottilie begriff ihn nicht; bisher war ihre Beziehung wirklich nur Täuberei gewesen, die sich mit Blumen, Briefchen, kleinen Liebesbetreibungen handelte. Heute zum erstenmale trat der Ernst des Lebens an sie heran; aber sie konnte sich nicht vorstellen, welche Pflichten ihm sein Name, sein Rang auferlegten. Zu den Kreisen, in denen sie aufgewachsen war, wußte man nichts von solchen Verpflichtungen. Ein Rang, ein Name, der mit keinem Besitze, keinem Verufe verbunden war, was konnte der ihm für Verpflichtungen auferlegen, und Offizier war er ja nicht mehr!

Aber sie bezwang ihre Verstimmung; sie war ein liebendes Weib, sie wollte ihn nicht noch

schwerer belasten, ihm keinen neuen Kummer machen.

Nachdem sie eine Weile stumm nebeneinander hergegangen waren, legte sie ihre fein behandschuhte Hand auf seinen Arm und begütigte ihn mit sanften Worten.

Ihre Nachgiebigkeit entwaffnete ihn, rührte ihn sichtlich. Sie hoffte jetzt ihren Zweck erreicht zu haben, ihn zur vollen Aufrichtigkeit zu bewegen. Aber darin täuschte sie sich; noch immer gestand er ihr nicht zu, daß er etwas zu verbergen habe, und dennoch sah sie, daß es sich so verhielt.

Etwas Böses, Häßliches mußte es sein, das ihn auch in diesem Augenblicke der Hingebung nicht über die Lippen wollte. Tief und schmerzlich betroffen verstumte sie; das Herz war ihr schwer, wie vielleicht noch nie in ihrem Leben.

An der Ecke der Bellealliancestraße nahmen sie Abschied voneinander; er sah nun die Nothwendigkeit ein, sie zu beschwichtigen.

Unaufhörlich versicherte er ihr, seine Angelegenheiten müßten sich in kürzester Zeit erledigen, und dann würde er sich sofort bei ihren Eltern einstellen.

Ein wenig fühlte sie sich auch beruhigt, aber eben nur wenig. Im Stillen hatte sie sich die Sache folgendermaßen zurechtgelegt: er hatte von seinem Onkel die erforderliche Kautions erhalten und dieselbe aus irgend einem Grunde angegriffen. Für ihn handelte es sich jetzt darum, die Summe zu vervollständigen. Das konnte aber doch nicht schwierig, mußte in wenigen Tagen, ja Stunden, zu bewerkstelligen sein.

So trennten sie sich denn in zärtlichstem Einverständnis.

Zu tiefe Gedanken verfunken schritt sie die Bellealliancestraße entlang, ihrem Elternhause zu. Am besten war es doch, sich ihrem Vater zu entwerfen. Vielleicht bedurfte es ja nur eine Kleingeld um Edgar fortzuhelfen; und in diesem Augenblicke schien es ihr leicht, ihren Vater von dem Ernste und der Innigkeit ihrer Liebe zu überzeugen, ihn für Edgar einzunehmen. Von diesem Voratz erfüllt, kam sie nach Hause.

Sobald trug man hier die Suppe auf, mit dem Glodenschlage, wie immer. Der Vater kam immer sehr pünktlich aus der Druckerei und begab sich ebenso pünktlich in das Geschäft zurück und auch im

Kirchliche Anzeigen.

Am 2. Sonntag nach Epiphania. St. Nicolai-Kirche. Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Kaplan Kranich. Evangelische Hauptkirche zu St. Marien. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahm. ...

Wasch- u. chemische Reinigungs-Anstalt

von E. Pischky empfiehlt sich einem geehrten Publikum von Stadt und Umgegend. Elbing, Hlg. Geiststr. 20, II, neben dem Glas- und Porzellan-Geschäft des Herrn Max Kusch.

Schöner Teint keine Sommerpross, weiße Hände, keine Hautunreinheiten, keine Sprödigkeit der Haut bei Jung und Alt erzielt man mit Franz Kuhn's Kronen-Creme (Mk. 1,10 und 2,20) und Creme-Seife (50 und 80 Pfg). Nur echt mit der Firma Franz Kuhn, Kronenpark, Nürnberg. In Elbing bei Fritz Laabs, Drogerie zum Roten Kreuz, Junkerstr.

G. & J. Müller Bau- u. Kunstschlerei mit Dampftrieb, Elbing, Reiferbahnstraße 22, liefern und empfehlen zu reellen Preisen: Bautischlerarbeiten in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung. Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart. Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs für die verschiedenen Geschäftsbranchen. Parkettfußböden, Treppenanlagen, Sommer-Jalousien, Kunstmöbel etc. Uebernahme d. inneren Ausbaues. Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch. Alte Kleidungsstücke erbittet nach Neust. Schmiedestr. 10/11 Der Armenunterstützungsverein.



Leichenbestattungs-Institut von B. Herder, Lange Hinterstraße 24.

Särge und Ausstattungen, große Auswahl, wie schon bekannt, zu nur billigen Preisen. Reelle Bedienung bei prompter Ausführung.

B. Herder, Lange Hinterstr. 24, i. d. Nähe d. Alt. Marktes. Fort mit den Hosenträgern! Zur Ansicht erhält jeder gegen Franco-Einsendung 1 Gesundheits-Spiralhosenträger, bequem, stets passend, gef. Haltung, keine Athemnoth, kein Druck, kein Schweiß, kein Knopf. Preis 1,25 Mk. (3 Stück 3 Mk. per Nachnahme). Schwarz & Co., Berlin C., Annenstraße 93. Vertreter gesucht.

6000 Meter Pferdebahn, 42 eiserne Rippwagen, welche zum Fahren von Erde, Kies u. Steinen benutzt sind, werden im Einzelnen oder Ganzen verkauft. Angebote bitte unter "Feldbahn" an Lehrer Paul Hoppe-Allenstein zu senden.

Eine gebrauchte Torfmachine zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter S. an die Geschäftsstelle d. Ztg. oder an Gutsbesitzer Karsten, Hornsburg bei Liebenhüll.

Arbeiter für jede Arbeit in Haus und Geschäft unentgeltlich zu erfragen im Arbeitsnachweibureau Neust. Schmiedestr. 10/11.

Table with lottery results for the 1st class of 198. Columns include numbers and their corresponding prizes. Includes text: '3. Ziehung der 1. Klasse 198. Königl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 13. Januar 1898. Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt. (Eine Gewin.)'

Konkursnachrichten. Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldners, bezw. beim in Kammer beigefügten M. bedeutet Meldefrist. T. Prüfungstermin.

Kahnshiffer Otto Holz, Zapiau. Verwalter Kaufmann Albert Dick. M. 1. 2. T. 10. 2.

Tafel- u. Kochobst empfiehlt billigt die Obsthalle Alter Markt.

Hause hielt er unachtsamlich auf musterhafte Ordnung. "Nur rasch, daß der Vater nicht böse wird", rief die Mutter ganz ängstlich, "ich möchte auch nur wissen, wo Du immer so lange bleibst." Dittlie erwiderte nichts, legte im Korridor Hut und Mantel ab, band eine Schürze um, auch das verlangte der Vater und eilte zu Tisch. Herr Bohnemann saß mit sehr zufriedener Miene vor seinem Teller Brühsuppe; ein großer, tiefer Teller, fast ein Napf. Er liebte die bürgerliche Hausmannskost; auch von feinen Speisen ging er nicht ab, weder Sommer noch Winter. "Na, wo warst Du denn wieder?" fragte er leichtsinnig; aber er wartete kaum auf die Antwort, um ihr die Neuigkeit des Tages zu erzählen. Gretche war hier gewesen, Dittlies älteste Schwester; sie war an einen Glasermeister verheiratet, und ihr Mann hatte soeben eine große Lieferung bekommen für einen mächtigen Neubau. Sehr befriedigt rechnete der Vater auf Heller und Pfennig den großen Gewinn nach, der dem jungen Hausstande aus diesem Geschäft erwachsen konnte. Ja, der Georg — der Vorname des Glasermeisters — war ein tüchtiger Geschäftsmann; die Leute kamen vorwärts, und vorwärts muß man kommen! Wie hatte man, als er die Gretche dem Georg gab, ihm abgeredet. "Nur ein Glasermeister," meinte selbst die Mutter, der Schwiegerjohn war selbst ihr zu gering. Aber das Geschäft ist ganz gleich, wenn man nur tüchtig ist, wenn man nur Geld verdient. Der Mann der Hebnig — das war die zweite Tochter — ein Schnittwaarenhändler, ist bei weitem nicht so betriebsam, aber der Schwiegervater würde ihn schon noch in das richtige Geleise bringen! Ja, und die Tille — das war der Kosename, den er Dittlie beilegte — mußte ihm auch einmal einen recht braven fleißigen Schwiegerjohn ins Haus bringen. Dittlie lächelte mit blaffen Lippen: aber die Eltern, die nichts weniger als scharfe Beobachter waren, bemerkten ihren Kummer nicht. Mit Mühe verschluckte das Mädchen die Thränen. Konnte sie ihrem Vater die Wahrheit gestehen, ihn für Edgar einnehmen, der in gar nichts tüchtig war, als in allerlei Sportfächern, in der Kenntniß guter Weine und der erschöpfenden Erfahrungen am Spieltische und bei anderen vornehmen Vergnügungen? Es war ganz unmöglich, ihrem Vater von Edgar zu sprechen, bevor dieser nicht seine Anstellung in der Tafel hatte. "Na, warum ist Du denn nicht?" rief jetzt der Vater unwillig. Er selbst brachte zu den derben Speisen, die auf den Tisch kamen, stets denselben unverwundlichen Appetit mit, und er ärgerte sich, wenn es den anderen nicht ebenso schmeckte wie ihm.

dicken Erbsen mit dem Sauerkohl tapfer herunterzuwürgen. Sie fühlte sich erleichtert, wie von einer Last befreit, als der Vater vom Tisch aufstand. Kein Zweifel, sie mußte abwarten, bis Edgar selbst an das Ziel seiner Bestrebungen kam, sonst war vielleicht alles verloren. Also warten — warten! Indessen verging Tag um Tag, Edgar erschien nicht, nicht die mindeste Kunde von ihm gelangte zu ihr. Das verwöhnte, in den sorglosesten Verhältnissen großgewordene Mädchen erduldet Höllenqualen. Was konnte geschehen sein, was verhin-derte Edgar, ihr auch nur ein beruhigendes Wort zu geben, ein Wort der Liebe, des Trostes? Gewiß, er liebte sie nicht, wie sie ihn liebte! Gab es denn ernste Schwierigkeiten, die sich ihrer Verbindung entgegenstellten? Hatte er die Lust, den Muth verloren, weiter zu kämpfen? Gewiß, aus irgend einem Grunde war es nichts mit der Anstellung! Er warf die Flinte ins Korn, wollte lieber müßig von heute auf morgen, meinetwegen in Schulden weiterleben, als sich große Mühe geben, einen Hausstand zu begründen, der ihn jedenfalls mit unbekanntem Sorgen belastete. Und sie mußte das ruhig geschehen lassen; denn ihr jungfräulicher Stolz verbot ihr, ihn zu fragen, ihn zu ermuntern. Kämpfe und Sorgen hatte sie bisher nur aus Romanen gekannt; nun empfand sie zum erstenmal, wie derlei sich in der Wirklichkeit annehmen, wo die Helden feineswegs so tapfer, so tadellos, so unentwegt ihren Siegespfad beschreiten, als wie das in Dittlies Liebesromanen zu geschehen pflegte. Und endlich, endlich ein Brief von ihm — ein kleines, elegantes, parfümiertes Billet, wie ihr die bestochene Portiersfrau deren schon öfter in die Hände gespielt hatte. "Meine süße Dittlie!" schrieb er. "Ich habe schauerhaftes Pech gehabt; Du erträgst, ich habe mich mit meinem Onkel überworfen — auf irrevocabile Weise, wenigstens vorläufig. Die Kaffirer-stelle ist bereits anderweitig vergeben; ich konnte für den Augenblick nichts machen. Wir müssen auf eine bessere Zukunft hoffen. Aber meine Dir ja nicht Deine schönen Augen roth, es wird sich schon etwas anderes für mich finden. Der liebe Himmel hat es immer gut gemeint mit den Liebbergs. Es giebt noch manche Chance für mich, die Du selbst garnicht abschätzen kannst; also Muth, geliebte Mädchen! Und grolle mir nicht, sondern glaub mir, daß es einmal nicht meine Schuld war. Wann, meine geliebte Dittlie, darf ich Dich wiedersehen? Befiehl und ich stehe Dir zur Verfügung. Wie immer Dein Edgar."

hatte, sondern der Ton, den er anschlug, verlegte sie auch aufs Tiefste. Ja, beim Tanze und bei einer blumengeschmückten Festtafel hatte sie dieser "schöne" Ton bezaubert; jetzt, in so ernster Stunde, empörte er sie geradezu. Edgar wollte ihr nicht die Wahrheit sagen, wollte ihr nicht vertrauen, das war föhnenklar; sie verfluchte er es denn, sie mit leerem Wortgetöse hinzutäuschen, zu beschwichtigen, wie man die Thränen eines Kindes mit Bonbons und Schmeicheln Worten stillt. Er verstand sie nicht, er begriff nicht, wie sehr sie ihn liebte. Er wollte das Spiel nur so weiter treiben, seine überzahlreichen, müßigen Stunden durch kleine Artigkeiten, durch heimliche Zusammenkünfte ausfüllen, ohne den ernstlichen Voratz, Dittlie wirklich zu seinem Weibe zu machen. Nein — dazu fühlte sie sich zu gut; dann mochte es lieber ganz zu Ende sein mit dem schönen Liebes-traum. Drei ernste, ja bittere Abschiedsbriefe richtete sie an ihn, ohne sie aber abzusenden. Es wurde ihr denn doch gar zu schwer, ihn aufzugeben. Endlich kam ihr ein anderer Gedanke. Wie, wenn sie, stärker und energischer als er, anstatt müßig zu trauern und abzuwarten, die Dinge selbst in die Hand nehme? Direkt, mit dem vollen Muth ihrer Liebe zu seinem Onkel ginge? Von ihm die Ursache des Zerwürfnisses zu erfahren, würde wohl nicht schwer halten, und dann hoffte sie eine Versöhnung zwischen Onkel und Neffen anbahnen zu können. Allerdings, die schon fast sichere Kaffirerstelle war unwillkürlich vergeben; aber der Onkel, ein wohlhabender Geschäftsmann mit weitverzweigten Verbindungen, konnte Edgar nach vielen Richtungen hin nützen, ihm zu irgend einer anderen Stellung verhelfen. Und schon die Versöhnung allein war von unschätzbarem Werthe, dem Edgar besaß an dem allein stehenden Manne eine höchst werthvolle Stütze. Allerdings, leicht fiel es ihr nicht, zu dem fremden Manne hinzugehen, aber zu machen war die Sache; dem Lohberg, so hieß der Onkel, war längst von Edgars Heirathsabsichten unterrichtet und, wie der junge Mann immer versichert hatte, für den Plan sehr eingenommen. So fakte sich Dittlie denn ein Herz. Auf jeden Fall wollte sie es versuchen. "Na, wo gehst Du nun wieder hin?" sagte die Mutter unwillig, als Dittlie sich wieder zum Ausgehen anzog; aber für dieses Mal lag sich das junge Mädchen noch tapfer durch, es galt ja einem gutem Zweck! Sie wollte Lohberg in seinem Kontor aufsuchen; dahin kamen ja wohl öfter Damen, um Befellungen zu machen, und ihr Geschehen konnte nicht zu sehr auffallen. Sie stellte sich den Onkel als einen äußerlich rauhen, barschen Biedermann vor, der gern polterte, im Grunde aber ein weiches

Herz besaß und unschwer zu rühren war; so wenigstens waren die Onkel und Vormünder meist in den Romanen beschaffen, die sie gelesen hatte, und viel weiter reichte ihre Welt- und Menschenkenntniß nicht. Das Kontor Lohbergs befand sich in der Leipzigerstraße. Sie mußte im Vorraum warten, während drinnen über eine Lieferung von Kohlen sehr laut und umständlich verhandelt wurde. Sie kam sich nun recht abenteuerlich vor mit ihrem Plane, den Kohlenhändler zu rühren. Vielleicht wäre es doch besser gewesen, zu schreiben. Schon empfand sie Neigung, sich unbemerkt zu entfernen, als der hartnäckig feilschende Kunde heraustrat und Lohberg — er mußte es sein — in die Thür seines Arbeitszimmers tretend, sie gewahr wurde. Nun, dieser Onkel war ganz anders, als sie sich ihn vorgestellt hatte. Er hatte keinen struppigen Bart, keine groben Hände und er trug keinen Flauchrock, wie es ihr vorgekommen. Er war ein keineswegs alter, stattlicher Mann mit einer Nase, elegant gekleidet, mit einem goldenen Zwider auf der Nase. Offenbar war er ganz angenehm berührt, eine fremde junge Dame in seinem Wartezimmer zu sehen. Sehr artig nstigte er sie zum Eintreten in sein Arbeitszimmer. Dittlie fühlte sich nun doppelt bekommen. Wäre er ein alter Mann gewesen, oder groß und unwillig, es wäre ihr leichter angekommen; doch sie konnte nicht mehr zurück und nahm daher all ihren Muth zusammen. Wie sie wußte, war Lohberg immer bereit gewesen, den Kindern seiner verstorbenen Schwester, von denen Edgar das älteste war, zu helfen und beizustehen. Ohne Zweifel besaß er Familiensinn und ein gutes Herz, sie mußte es nur versuchen, diesen Sinn zu wecken, dieses Herz zu rühren. "Was verschafft mir die Ehre?" fragte Herr Lohberg sehr verbindlich. "Mein Name ist Dittlie Bohnemann," stotterte das junge Mädchen; "ich setze voraus, daß Ihnen dieser Name —" "Gewiß ist mir dieser Name bekannt!" rief Edgars Onkel lebhaft. "Mein Neffe schwärmt ja für Sie, und es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, mein schönes Fräulein, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen; aber Sie haben mich doch nicht mit Ihrem Besuche erfreut, um Kohlen zu bestellen, nicht wahr?" Dittlie schüttelte erötthend den Kopf. "Und auch nicht darum, weil Sie schon gar zu ungeduldig waren, meine Bekanntschaft zu machen, nicht wahr?" "Doch, Herr Lohberg, ich —" stammelte Dittlie immer verwirrt. (Fortsetzung folgt.)